

© Copyright Sauerländer Heimatbund

Gefördert durch

Der Ministerpräsident  
des Landes Nordrhein-Westfalen



HSK

KREIS  
OLPE

Nr. 1 / März 1992

Zeitschrift des  
Sauerländer  
Heimatbundes

# SAUERLAND





Weidenkorb mit unterschiedlich geschmückten Ostereiern.

Foto: Norbert Zapler, Oberaden.

# SAUERLAND Nr. 1 / März 1992

## Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes



### Ostereier, Schmuck und Brauchtum

Zum fünften Mal am Möhnesee



Ein Scherenschnitt  
verziert dieses Osterei.

Foto: Norbert Zapler, Oberaden.

Alle zwei Jahre findet im Künstlermuseum der Gemeinde Möhnese (Kreis Soest), einem alten Fachwerkhaus, und in dem benachbarten Haus des Gastes in Körbecke, dem Hauptort der Gemeinde, eine Osterausstellung statt, die sich wachsender Beliebtheit erfreut und schon 1990 in 10 Tagen über 11000 Besucher in das Dorf im Naturpark Arnberger Wald lockte.

In diesem Jahr ist es wieder soweit. Über hundert Mitwirkende stehen in den Startlöchern, um mit der Vorbereitungsarbeit zu beginnen. Neben Ostereiern aus aller Welt und in unterschiedlichsten Techniken dekorierten Eiern der Laienkünstler aus der Region, neben vielfältigem Osterschmuck überkommener und moderner Art und Beispielen für Brauchtum der Fasten- und der Osterzeit, gibt es in diesem Jahr (vom 11. bis 20. April 1992, täglich von 13 bis 19 Uhr) zwei weitere Ausstellungsschwerpunkte: Osterdekorationen auf Schwemmhölzern und Hähne als Raumschmuck.

Um den Besuchern nicht nur schöne Dinge zu zeigen, sondern um sie selbst zur Kreativität anzuregen, lassen die Mitwirkenden die Gäste auch „hinter die Kulissen schauen“. Stündlich wechselnde Werkvorführungen haben sich in der Vergangenheit stets als sehr attraktiv erwiesen.

Für Gruppen werden vormittags Führungen organisiert. Das Verkehrsamt der Gemeinde sorgt für Rahmenangebote wie eine Führung durch die Körbecker Barockkirche und die berühmte Drüggelter Kapelle, nicht zuletzt auch zur Sperrmauer und in ihre reizvolle Umgebung. – Der Erlös der Osterausstellungen ist wie immer für konkrete Projekte in der Dritten Welt bestimmt: Jürgen-Wahn-Stiftung, Kasama und Lepra-Hilfe.

Das Verkehrsamt hat einen Prospekt mit dem genauen Werkprogramm und den Rahmenveranstaltungen herausgebracht (erhältlich über Gemeindeverwaltung/Verkehrsamt, Postfach, 4773 Möhnese-Körbecke). Eintritt: 5,- DM (Kinder 1,- DM). Bereits jetzt haben sich viele auswärtige Besucher, darunter 35 Gruppen, angesagt. Den Besuchern aus dem heimischen Raum wird empfohlen, für den Besuch vor allem den Spätnachmittag bzw. frühen Abend (17-19 Uhr) einzuplanen.

Prof. Dr. W. Stichmann

#### Aus dem Inhalt

	Seite
Ostereier, Schmuck und Brauchtum	3
Politik heute aus dem Geiste Franz Hitzes	4
Erfreuliches aus dem Eichsfeld	7
Dr. med. Josef Napoleon Liese	8
Die Zentraldeponie und das Biomüllkompostwerk des Kreises Olpe	12
Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte	15
Die Metall-Skulptur „St. Hubertus“ von Heribert Prause in Balve-Beckum	18
Der Kreis Olpe wurde 175 Jahre alt	20
Osterbräuche in Attendorn	21
Kiepenkerl und Handelsmann	23
Der Maler Josef Schwemer 1892 – 1991	24
Bücher · Schrifttum	25
Personalien	31
Leserbrief	34



#### Unser Titelbild

fotografierte Friedhelm Ackermann bei der Karfreitagsprozession zum Kreuzberg in Arnberg.

#### Mitarbeiter dieses Heftes:

Prof. Dr. W. Stichmann, Möhnese; Oberbürgermeister Dr. Jörg Twenhöven MdL, Münster; Dr. Adalbert Müllmann, Brilon; Elisabeth Thiell, Balve; Dr. Franz Demmer und Reinhard Spieß, Olpe; Gerhard Rüsche, Drolshagen; Oliver Eickhoff, Meschede; Dietmar Rost, Sundern; Hans Grünwald, Menden; Karl-Hermann Ernst, Attendorn; Otto Höffer, Attendorn; Karl Egon Gordes, Meschede; Max Bömer, Arnberg; Hartwig, Meier, Menden; Felix Stahlhacke, Drolshagen; Dr. Erika Richter, Meschede; Dr. Friedrich Gutheil, Olpe; Dr. Heinz Fleckenstein, Würzburg; Caspar W. Lahme, Brilon; F.W. Cordt, Olpe.

# Politik heute aus dem Geiste Franz Hitzes

Gedanken im Jubiläumsjahr 1991

von Oberbürgermeister Dr. Jörg Twenhöven MdL

Als Papst Leo XIII. die Enzyklika „Rerum novarum“ am 15. Mai 1891 verkündete, war Franz Hitze gerade 40 Jahre alt. Er war damals schon Abgeordneter im Reichstag, und als die Verkündigung der Enzyklika stattfand, befand sich Franz Hitze in einem äußerst spannenden, lebhaften, kritischen und produktiven Dialog mit Bismarck über die Krankenversicherung und über den staatlichen Arbeiterschutz.

Franz Hitze wurde am 16. März 1851 in Hanemicke (heute Stadt Olpe) geboren; er starb am 20. Juli 1921. Nach dem Studium in Rom wurde er 1878 zum Priester geweiht. Er wurde in sehr jungen Jahren Generalsekretär des Verbandes Arbeiterwohl in Mönchengladbach, ab 1893 bis 1920 war er Professor für christliche Gesellschaftslehre in Münster. 1882 war sein Einzug ins preußische Abgeordnetenhaus, 1884 in den Reichstag und schließlich wurde er 1919 Mitglied der verfassungsgebenden Versammlung in Weimar. Das Staatslexikon, das nach seinem Tod erschienen ist (1927), vermerkt folgende Charakteristik: Franz Hitze war der einflußreichste deutsche parlamentarische Sozialpolitiker, der sozialpädagogische Altmeister der katholischen praktisch-sozialen Arbeit. Er führte als Sozialpolitiker im Deutschen Reichstag grundlegend mit herbei: Arbeiterschutz, Arbeitsversicherungsgesetzgebung, soziale Volkswohlfahrtspflege, Handwerkschutzgesetzgebung, Gewerbeförderung. Neben seinem Engagement im sozialen Bereich war er führend in der Wirtschaftspolitik, in der Finanzpolitik, in der Kulturpolitik. Er war führend in der Zentrumsfraktion, er war führend in der Volksbildungsbewegung, insbesondere dem großen Volksverein für das katholische Deutschland, der von Mönchengladbach ausgegangen ist, er war führend in der Organisations- und Schulungsarbeit der deutschen Katholiken und er hatte die soziale Gesamtorganisation der katholischen Kirche in Deutschland mit aufgebaut.

## Franz Hitze – eine große Persönlichkeit

Das sind die Stichworte, die schon kurz nach seinem Tod über ihn im bedeutenden Staatslexikon veröffentlicht worden sind und die zeigen, welche große Persönlichkeit er war: Ein großer Priester, ein sehr engagierter, sehr pragmatischer So-

*Gekürzter Nachdruck der am 16. März 1991 in Rhode (Stadt Olpe) gehaltenen Ansprache.*

zialpolitiker, der eine große Tugend hatte. Bei allem Kämpfertum, bei aller Härte, die Franz Hitze ausgezeichnet hat – er konnte sehr barsch sein –, er war immer fähig zum sozialen Kompromiß, er war immer fähig zum politischen Kompromiß und er war immer jemand, mit dem Bismarck letztlich Übereinstimmung finden konnte. Als es insbesondere wieder um den Arbeiterschutz ging und Franz Hitze Bismarck diesen Gesetzentwurf der damaligen Reichsregierung im Reichstag zerrissen hat und gesagt hat: „Das ist ein schlechter Entwurf,“ hat Bismarck ihm zugerufen: „Dann bringen Sie doch inner-



Franz Hitze.

halb der nächsten Woche einen eigenen, dann bin ich bereit, darüber zu beraten.“ Daraufhin hat sich Franz Hitze hingesezt mit einigen Kollegen aus der Fraktion und hat am Abend des letzten Tages, als das Ultimatum ablief, seinen eigenen Entwurf vorgelegt, der hinterher auch maßgebend für die ganze Gesetzgebung geworden ist.

Auf diesen großen Mann kann heute Rhode, kann Olpe und das ganze Sauerland sehr wohl stolz sein. Er setzte in gewisser Weise mit seinen Mitteln das fort, was ein anderer großer Politiker, auch So-

zialpolitiker, begonnen hatte, der genau in diesem Jahr 1891 starb, nämlich Windthorst, und man kann sagen, daß, wenn auch auf andere Art und Weise Franz Hitze die Linien, die Windthorst angesetzt hat, in seiner konkreten Politik in der Zentrumsfraktion, insbesondere im Reichstag fortgesetzt hat.

Ein großes Verdienst, über das wenig gesprochen wird, ist sein Einfluß, den er auf die Weimarer Nationalversammlung genommen hat, als es um die Frage ging: Diktatur des Proletariats oder konsequenter Weg zur Demokratie. Franz Hitze war einer der entscheidenden Kämpfer für den Weg zur Demokratie. Er ist zweifelsohne einer der größten katholischen sozialpolitischen Persönlichkeiten, ein großer Lehrer, ein großer Erwachsenenbildner und sehr authentischer und überzeugender Priester in einer Person mit bedeutenden Wirkungsstätten, zunächst in Mönchengladbach, im Volksverein für das katholische Deutschland, im Verein Arbeiterwohl, in Berlin als Abgeordneter und während sehr langer Zeit in Münster als der erste Professor weltweit für katholische und christliche Soziallehre. Bis heute ist dieser Lehrstuhl erhalten, bis heute ist das Institut für christliche Gesellschaftswissenschaften das Institut in Münster, das Franz Hitze gegründet hat. Übrigens ist das Hitze-Haus in Münster, an dem ich früher tätig war, erst das Zweite. Das erste Franz-Hitze-Haus ist in Paderborn gegründet worden, 1924, drei Jahre nach seinem Tod. Ein bedeutender Mann hat von Paderborn aus und von diesem Franz-Hitze-Haus gewirkt: August Pieper.

## Unsere Aufgabe heute

Es ist einmal gesagt worden, das Prinzip von Franz Hitze sei gewesen: „Anfangen, irgendwo und unverdrossen weitermachen, statt nach anderen zu rufen und die Situation zu beklagen.“ Was würde ein Franz Hitze heute tun? Welche Probleme würde ein Franz Hitze heute ansprechen? Wenn wir einmal unsere eigene soziale Situation nehmen, wenn man einmal sieht, wie wohl bestellt alles ist, wenn man sieht, daß jeder mehr hat als nur seine Nachkommenschaft, dann müssen wir sagen, daß das Überleben damals das Urbedürfnis war. Das ist nicht unser Problem; unsere eigene wirtschaftliche und soziale, rechtliche Situation ist heute unvergleichlich besser dank „Rerum novarum“ und dank Franz Hitze. Aber wir brauchen



Das Geburtshaus Franz Hitzes in Hanemicke, Pfarrei Rhode (heute Stadt Olpe). Aufnahme ca. 1964 (Kreisarchiv Olpe).

doch nur einmal das Stichwort Deutsche Einheit zu nehmen. Wir wissen, es gibt in Deutschland ungleiche, nicht gleich gerechte Lebensverhältnisse, eine schwere Störung. Ich bin ganz sicher, daß diese Störung ein genau so großes Problem für die Weiterentwicklung des Staates und des sozialen Miteinanders ist, wie damals die Aufteilung in Besitzende und Proletarier. Wir müssen das als Herausforderung sehen, gleiche und gerechte Lebensverhältnisse in unserem eigenen Land zu schaffen.

Ein zweiter Bereich: Unsere rechtliche, wirtschaftliche und soziale Situation ist gut, wahrscheinlich die beste in der ganzen Welt; aber wenn wir einmal dahinterschauen, glaube ich, daß wir auch eine ganze Fülle neuer sozial-psychologischer Probleme entdecken. Ein Stichwort aus „Rerum novarum“, das auch für Franz Hitze große Bedeutung hatte: Würde der Arbeit. Was ist mit unseren Dauerarbeitslosen und ihren Familien? Was tun wir für sie? Wo ist das Engagement der Gesellschaft? Wenn der Mensch ein Stück seiner Persönlichkeit, so auch die Enzyklika, in der Arbeit findet, wenn Arbeit ein Naturrecht des Menschen ist, wenn es zur Vervollkommnung des Menschen dazu gehört, arbeiten zu können, dann kann uns Dauerarbeitslosigkeit, auch wenn sich nicht in das soziale Aus führt, nicht ruhig schlafen lassen. Dann müssen wir

unter den Prinzipien der katholischen Soziallehre dagegen etwas tun. Und dasselbe gilt für die Behinderten. Es reicht nicht aus, daß wir Behinderte versorgen, es reicht nicht aus, daß Behinderte gute Zuwendung und ein ihrer Behinderung entsprechendes Leben haben, sondern sie haben auch Anspruch auf Beschäftigung. Auch für Behinderte gilt, daß sie ein Stück ihrer Würde finden können in Arbeit und in Beschäftigung. Ich glaube, daß hier eine große Herausforderung auch in unserer ganz konkreten Gesellschaft der alten Bundesrepublik schon besteht. Was heißt: Würde der Arbeit in der alten DDR? Wo viele wissen, wenn sie morgens in den Betrieb gehen, daß sie Waren produzieren, die keiner abnimmt, die nur auf Halde gelegt werden, wo sie nur einer Beschäftigungspädagogik nachgehen. Was heißt: Würde der Arbeit für die vielen Kurzarbeiter in der Alt-DDR? Hier liegt eine große sozialpolitische Aufgabe für uns heute.

#### **Familie, alte Menschen, „überflüssiges Leben“**

Ein anderer Problembereich: Die Familie. Franz Hitze hat einmal gesagt, das größte Opfer seines Lebens sei gewesen, daß er auf eine eigene Familie habe verzichten müssen. Umso mehr war er gern in Rhode in der Familie seines Bruders und hat darauf geachtet, daß abends das Essen pünktlich war, nach dem Essen

nicht mehr in der Familie gearbeitet wurde und man miteinander saß und sich ausruhte; so jedenfalls der Bericht von Verwandten und Bekannten. Von daher war für Franz Hitze auch die Familie eine ganz entscheidende Grundlage einer gerechten sozialen Ordnung in der Gesellschaft. Wenn wir uns heute die Auflösung der Familienstrukturen ansehen, so glaube ich, wären da viele Punkte, wo ein so sensibler Mensch wie Franz Hitze gerade in Sachen Familie ansetzen würde und wo er heute Kritik und Reformen anmahnen würde.

Ein weiteres Problem: Die Situation der alten Menschen. Es müssen weniger alte Menschen heute verhungern, es fehlt nicht an Betreuung, es fehlt nicht an Pflege, aber Betreuung ist nicht genug, es fehlt die Wärme. In unserer heutigen Diskussion um die Pflegeversicherung würde ein Mann wie Franz Hitze in vorderster Front mitmischen und auf jeden Fall den Weg favorisieren, der die Familie in die Pflege so mit einbindet, daß es für die Familie kräftemäßig und finanziell leistbar ist, und wenn dies nicht mehr geht, niemand seine Würde verliert, trotz Pflegebedürftigkeit.

Ein anderes Problem nenne ich den „im Wege stehenden Menschen“, der Mensch, der meiner Lebensplanung, der meinem Lebensglück scheinbar im Wege steht. Die Diskussion um die Abtreibung



Das Grab Franz Hitzes an der Kirche in Rhode (Foto: Jochen Krause).

## Politik heute aus dem Geiste Franz Hilzès

und Euthanasie wird noch mit einer Härte auf uns zukommen, daß uns Hören und Sehen vergehen wird. Wenn Menschen einmal im Wege stehen, ob am Beginn ihres Lebens oder am Ende ihres Lebens, gibt es keine Grenzziehung mehr, dann ist tendenziell jeder mitbetroffen. Es geht nicht um Kriminalisierung, sondern es geht darum, daß es nicht Menschen geben darf, die anderen Menschen im Wege stehen und deshalb beseitigt werden sollen. Dieses Recht hat niemand einem Menschen verliehen. Ich will auf eine weit verbreitete Mentalität aufmerksam machen, die sich in unserer Gesellschaft finden läßt: Wir möchten unsere Lebensentscheidung allein ohne Behinderung frei wählen können. Sind unsere Lebensentscheidungen von Erfolg gekrönt, möchten wir diesen Erfolg auch für uns voll vereinnahmen. Sind unsere freien Lebensentscheidungen aber vom Mißerfolg gekrönt, dann erwarten wir von der Gemeinschaft, daß sie die Mißerfolge sozialisiert und uns auffängt. Man kann aber nicht auf der einen Seite für jegliche Entscheidung und für jegliche persönliche Verhalten volle Freiheit verlangen, aber wenn es schief geht, wieder danach rufen, daß alles durch die Gesellschaft geregelt werde. Hier hätten Sozialpolitiker eine große Aufgabe.

### Bildung, Demokratie, Pluralismus

Blicken wir nun auf die Bereiche Bildung, Teilhabe am öffentlichen Leben, Kirche, Staat. Wo ist heute die große Bildungsbewegung, die damals mit Kolping begann, Volksverein für das katholische Deutschland? Wo ist diese große Bildungsbewegung? Ist das noch die KAB? Wenn wir nicht eine große Bildungsbewegung werden, werden wir dem heutigen Anspruch und den Möglichkeiten an den mündigen Bürger nicht mehr gerecht. Dann werden unsere Mitwirkungsmöglichkeiten dem Staat nicht mehr gerecht. Dann sind wir nicht mehr selbstbewußt genug, dann können wir diese Demokratie auch nicht hinreichend mitsteuern. Von daher brauchen wir die Entscheidung, um Teilhabe an der politischen Macht zu haben. Um den Staat mitsteuern zu können, brauchen wir wieder eine große Bildungsbewegung, die die Menschen ihrer Fähigkeit bewußt macht, was sie leisten können, wo sie sich einsetzen müssen, was ihre Interessen sind und wo sie leben können. Hier ist auch an die



Die Kapelle von 1912 in Hanemicke.

Kirche ein Wort zu sagen. Die katholische Kirche drückt sich bis heute um eine klare Aussage zur Präferenz der demokratischen Staatsformen. Wir wissen heute, daß es in der Geschichte, seit es Demokratien gibt, nicht einen einzigen Krieg zwischen Demokratien gegeben hat. Wer Frieden will, muß Demokratie schaffen. Es wäre dies eine wichtige Aufgabe gerade der katholischen Kirche, für demokratische Strukturen in allen Ländern dieser Welt einzutreten, nicht nur unter dem Schlagwort der Menschenrechte, son-

dern auch unter dem Schlagwort der bürgerschaftlichen Beteiligung der Rechte eines jeden Bürgers zur Demokratie. Hier würde ich deutlichere Worte auch in einer päpstlichen Enzyklika erwarten.

Wir brauchen in unserer Gesellschaft auch die Akzeptierung von Pluralismus durch die Kirche. Pluralismus ist kein Wertesystem, sondern ein Zustand. Zustände muß man zur Kenntnis nehmen, man muß sich auf sie einlassen und man muß die Chance nutzen, seinen eigenen

Standort artikulieren und diesen dann profiliert einbringen. Diese plurale Gesellschaft kann nur existieren, wenn man sich auf den Zustand des Pluralismus einläßt und dann in aller Klarheit, Entschiedenheit, Offenheit und Freimut seine eigene Meinung in das Konzert der verschiedenen Meinungen mit einbringt. Und daher glaube ich, daß die Zukunft der Kirche nicht mehr gesichert werden kann einfach durch Tradition oder Autorität. Das hat zwar der Heilige Augustinus einmal gesagt, und das ist sicher nicht falsch. Doch ich glaube, daß wir erkennen müssen, daß in unserer Gesellschaft heute das Bekenntnis zur Kirche aus Einsicht und Entscheidung kommt, nicht mehr nur aus der Tradition, nicht nur wegen der Autorität der Eltern, nicht nur wegen der sozialen Kontrolle, sondern aus eigener Einsicht und aus einer ganz persönlichen Entscheidung. Professor Josef Pieper in Münster hat das einmal sehr schön gesagt. Er fordert von den Christen in der Gesellschaft eine „unerschrockene Offenheit der Bejahung.“ Ich finde, das ist ein schönes Wort, das zeigt, wie Christen in der Gesellschaft mit geradem Gang, offenen Blicken und freien Worten sich bewegen können.

### Globale Aufgaben

Keines der großen Themen Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung ist nur noch national im eigenen Staat zu lösen, sondern nur im Miteinander und international. Der saure Regen, das Ozonloch, der Energieverbrauch, die Luftverschmutzung, die Abholzung der Regenwälder, die Klimaveränderung, das Abschmelzen der Eisberge usw., alle diese Probleme sind keine Probleme, die an Ländergrenzen halten, sondern es sind globale Probleme. Wir müssen erkennen, daß ein Einsatz für den Frieden dann zu kurz greift, wenn wir nicht vorher uns für gerechte soziale Lebensverhältnisse in den Staaten der armen Welt mit einsetzen. Wir müssen auch erkennen, daß ohne den Frieden im Kleinen kein Frieden im Großen möglich ist. Der Friede fängt, das ist ganz schlicht, aber wahr, bei mir selbst an.

Was haben die Menschen in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Amerikas eigentlich zu verlieren?

Ich warne davor, zu glauben, daß Marxismus und seine Spielarten auf Dauer tot

sind, so lange solch ungerechte Verhältnisse da sind. Das, was wir 1848 über England gewußt haben, wissen wir heute mindestens so präzise, wenn nicht noch viel genauer über Armut, Verelendung und menschenunwürdige Verhältnisse in Indien, in Afrika, in Südamerika und in anderen Ländern. So nahe wie damals Schlesien und das Ruhrgebiet am Münsterland und am Sauerland waren, so nahe ist die Sahelzone heute an der Bundesrepublik.

Also gilt es für die Dritte Welt gerechte Lebensverhältnisse zu schaffen, gilt es Ei-

gentumsbildung möglich zu machen, Bildungschancen zu eröffnen. Das fordert „Rerum novarum“, wenn es von der Würde eines jeden Menschen spricht, und dafür hat Franz Hitze ein Leben lang gekämpft. Bei uns stellen sich die Probleme in einem neuen Gewand.

Der Geist Kettelers, Leos XIII. und Franz Hitzes fordert uns heute heraus. Das muß uns heute unruhig machen. Was lernen wir von Franz Hitze? „Anfangen, irgendwo, unverdrossen weitermachen, statt nach anderen zu rufen und die Situation zu beklagen.“

## Erfreuliches aus dem Eichsfeld

Wie bereits mehrfach berichtet, hat der Sauerländer Heimatbund enge Kontakte mit den Heimatfreunden aus dem Eichsfeld geknüpft. Damit soll eine langjährige Tradition fortgesetzt werden. So hat bekanntlich Friedrich Wilhelm Grimme zwölf Jahre als Direktor des „königlich-katholischen Gymnasiums“ in Heiligenstadt gewirkt. Über die Heiligenstädter Zeit Grimmes bereitet Dr. Magdalena Padberg im Auftrage des Kreises Olpe eine Ausstellung vor, die im Frühjahr im Literaturmuseum Theodor Storm in Heiligenstadt zu sehen sein wird; die Eröffnung soll noch vor Palmsonntag, dem Tag der großen Heiligenstädter Prozession, stattfinden. So schlägt der Kreis Olpe eine weitere Verbindung zu seinem Partnerschaftskreis Heiligenstadt.

Die Heiligenstädter Schulschwestern sind ebenso wie die Olper Franziskanerinnen mit ihren sowohl im Eichsfeld als auch im Sauerland erfolgten Niederlassungen zu einer auch heute noch bedeutungsvollen Klammer zwischen beiden Landschaften geworden. Ganz besonders dürfen wir Sauerländer uns darüber freuen, daß das Kloster Oelinghausen nach dem Auszug der Marianhiller Missionare nicht lange verwaist blieb: Die Heiligenstädter Schulschwestern haben dort am 2. Februar mit vier Schwestern einen Konvent gegründet.

Am 6. September 1991 hat sich nun im Heiligenstädter Kulturhaus ein „Verein für eichsfeldische Heimatkunde e.V.“ konstituiert. An der Gründungsversammlung haben über zweihundert Personen teilgenommen, ein erfreuliches Zeichen

wiedererwachten Interesses an heimatbezogener Arbeit. Den Vorsitz hat Pfarrer Franz Konradi aus Niederorschel übernommen, der bereits Kontakt mit dem Sauerländer Heimatbund aufgenommen hat. Der Verein will demnächst vierteljährlich die Zeitschrift „Unser Eichsfeld“ herausbringen.

Inzwischen hat auch die Zusammenarbeit zwischen dem – bis 1990 der früheren DDR angehörenden – oberen Eichsfeld um Heiligenstadt und dem unteren Eichsfeld um Duderstadt erste Früchte getragen. Die beiden Kreise Heiligenstadt und Worbis haben zusammen mit dem Heimat- und Verkehrsverband Duderstadt einen Bildband vorgelegt, in dem auf 145 Seiten die Schönheiten der Landschaft und der darin eingebetteten Städte und Dörfer wiedergegeben werden. Im Vorwort der Herausgeber heißt es: „Das Eichsfeld, das oft als landschaftliches Übergangsgebiet und kulturelles Bindeglied zwischen Thüringen, Niedersachsen und Hessen bezeichnet wird, präsentiert sich vielgestaltig mit seinen fest in der Heimat verwurzelten Bewohnern, den Reizen einer romantischen Landschaft und einer wechselvollen Geschichte, die von historischer Einheit, schmerzhafter Trennung und wiedererlangter Freiheit kündigt.“ Besonderes Lob verdienen nicht nur die 272 eindrucksvollen Farbfotos, sondern auch die fundierten Erläuterungen, die unserem Heimatfreund Dr. Helmut Godehardt zu danken sind. Das Buch „Schönes Eichsfeld“ kann über jede Buchhandlung bezogen werden; Preis 26,80 DM. Dr. Adalbert Müllmann



# Dr. med. Josef Napoleon Liese

Lebensbild eines Sauerländer Landarztes im 19. Jahrhundert

von Elisabeth Thiel

Im Frühjahr des Jahres 1834 ließ sich der erste approbierte Arzt in Balve nieder. Dr. med. Josef Napoleon Liese aus Olpe eröffnete an der Balver Hauptstraße in dem 1791 von Christian Wilmes erbauten Haus – heute noch im Volksmund „Liesen Haus“ genannt – eine Arztpraxis.

Josef Napoleon Liese wurde am 8. April 1808 als viertes von sechs Kindern des Hammerbesitzers Christof Franz Josef Liese und seiner Ehefrau Katharina Petronella geb. Hundt in Olpe geboren.

Es wäre heute wohl undenkbar, daß ein junger Arzt, der gerade von der Universität kommt, mit 25 Jahren eine Praxis aufmacht. Da die medizinische Versorgung der Bevölkerung bis zu diesem Zeitpunkt in den Händen von Badern, Heilgehilfen, ehemaligen Sanitätssoldaten und Hebammen lag, wurde es als großer Fortschritt angesehen, daß sich nun ein studierter Mediziner in Balve niederließ.

Der Lebensweg von Dr. Liese ist anhand noch vorhandener Unterlagen lückenlos nachzuzeichnen. Ein Zeugnis vom 15. September 1824 weist aus, daß er das Gymnasium in Bonn besuchte, wohl mit Erfolg, wie die Zensuren „sehr löblich“, sehr lobenswert“ und „vorzüglich“ aussagen. Allerdings läßt sich heute nicht mehr nachvollziehen, ob es noch bessere Zensuren gab und wie diese ausgedrückt waren. Die Note „sehr erfreulich“ in Griechisch muß wohl weniger gut gewesen sein.

In seinem Lebenslauf, den er seiner auf Latein verfaßten Dissertation beifügte, gibt Dr. Liese an, daß er zwei Jahre auf dem Gymnasium in Bonn war und anschließend am Laurentianum in Arnberg das Abitur ablegte. Es folgte ein medizinisches Studium in Marburg, Bonn und Berlin. Mit einer Dissertation über Epilepsie wurde er 1833 an der Universität in Berlin zum Dr. med. et chir. promoviert.

Die Approbation für den „Doctor der Medizin und Chirurgie Franz Josef Napoleon Liese als praktischer Arzt und Wundarzt in den Königlichen Landen“ wurde am 20. März 1834 von der Königlichen Regierung in Arnberg, Abteilung des Inneren, ausgestellt. Die Gebühr betrug 7 Thaler 25 Sgr. Gleichzeitig wurde ihm für „drei Thaler 25 Sgr. geheime Kanzlei- und Stempelgebühren“ die Approbation als Geburtshelfer erteilt. Zuvor hatte er am 12. März 1834 vor der Kommission des



Preußischen Landrates des Kreises Olpe den Eid eines praktischen Arztes, Wundarztes und Geburtshelfers geleistet.

## Ein früher Demokrat

Dr. Liese war für die damaligen Zeitläufte ein ungewöhnlich liberaler Mann. Als Student und Burschenschaftler hatte er 1832 am Hambacher Fest teilgenommen, bei dem Ideen einer revolutionären nationaldeutschen Demokratie proklamiert wurden, was später zur Aufhebung der Presse- und Versammlungsfreiheit in Preußen führte. Die Teilnehmer am sogenannten „Sturm auf das Hambacher Schloßchen“ wurden verfolgt und Liese mußte sich mehrere Wochen zu Hause in Olpe auf dem elterlichen Dachboden versteckt halten. Wegen der Beteiligung an diesem verbotenen staatsfeindlichen Unternehmen soll er später in Preußen nie Sanitätsrat geworden sein.

Josef Pütter schreibt in seinem Buch „Sauerländisches Grenzland im Wandel der Zeit“, daß auch in Balve in den Revolutionsjahren 1848/49 demokratisch gesinnte Bürgergruppen existierten: „Als führende Mitglieder der Balver demokratischen Partei werden in den späteren Anklageschriften der Behörden als ‚Erzdemokraten‘ genannt: Dr. Josef Napoleon Liese, Schreiner Nöcker, Waldwärter Cordes, Maurer Hagedorn, Schreiner Bathé, Lohgerber Berken, Gastwirt Griesenbrauch und Caspar Pütter, welcher letzterer bei den geheimen Zusammenkünften im Hause Nöcker beim Scheine einer Kerze die verbotenen demokratischen Zeitungen vorzulesen pflegte“.

Nachdem sich Dr. Liese 1834 in Balve niedergelassen hatte, heiratete er am

4. Dezember 1839 die Tochter Maria Florentine des verstorbenen Guts- und Gaststättenbesitzers Christian Wilmes und seiner Ehefrau Maria Margareta geb. Bilstein. Die Witwe des Christian Wilmes hatte nach dem Tode ihres Mannes den Apotheker Clemens Liedhegener geheiratet, der aus Blintrop stammte. Clemens Liedhegener war der erste Apotheker in Balve. Er betrieb seine Apotheke im gleichen Hause, in dem Dr. Liese 1834 seine Arztpraxis eröffnet hatte.

Bereits sechs Wochen nach der Hochzeit, am 16. Januar 1840 starb die junge Frau von Dr. Liese im Alter von 26 Jahren an Pocken, die ein Durchreisender, der in der Gastwirtschaft Wilmes abgestiegen war, in Balve verbreitet hatte.

Vier Jahre später heiratete Liese eine Stiefschwester seiner verstorbenen Frau, die Tochter Maria Margareta Bernhardine Liedhegener des Clemens Liedhegener und seiner Ehefrau, Witwe des Christian Wilmes. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor.

## Kampf gegen Pocken

Unter dem Eindruck des tragischen Todes seiner jungen Frau, widmete sich Dr. Liese in der Zukunft mit großem Einsatz der Verbreitung der Pockenschutzimpfung, die damals in Preußen noch keine Pflicht war. Auch mag die Erinnerung an seinen akademischen Lehrer Hufeland an der Berliner Charité eine Rolle gespielt haben, der sich besonders für Maßnahmen der vorbeugenden Gesundheitspflege und Seuchenbekämpfung einsetzte und die Einführung der von Jenner entwickelten Pockenschutzimpfung befürwortete.

1867 wurde Dr. Liese von der Königlichen Regierung in Arnberg durch den Landrat von Lilien im Auftrage des Königs von Preußen eine Anerkennung für seine Verdienste um die Unterdrückung der immer wieder aufflackernden Pockenepidemien durch Impfung ausgesprochen. Dazu wurde ihm eine große Medaille überreicht, die eine Mutter mit einem Kind und im Hintergrund eine Kuh zeigt (wohl weil der Impfstoff von Kühen gewonnen wurde).

Mein Urgroßvater Liese übte seine Arztpraxis von 1834 bis zu seinem Tode im Jahre 1881, also 47 Jahre lang, aus. Er ritt oder fuhr mit Pferd und Wagen über Land. Seine Praxis reichte von Dahle bis

Endorf, Allendorf und Deilinghofen bis Hemer, ein Bereich, in dem heute zahlreiche Ärzte tätig sind. Es ist überliefert, daß er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Pastor von Stockum an „Darmverschlingung“ operierte, und zwar ohne Narkose auf dem Tisch der Pastoratsküche, und daß der Pastor das überlebt hat. Ob diese Geschichte auf Wahrheit beruht, läßt sich heute allerdings nur noch schwer nachweisen.

1843 nahm Dr. Liese zusammen mit dem Apotheker Liedhegener an der Feier zum 50-jährigen Amtsjubiläum des König-

lichen Preussischen Geheimen Regierungs- und Medizinalrats Dr. Johannes Stoll in Arnberg teil. Ein noch erhaltenes Programm dieser Jubelfeier enthält ein Verzeichnis aller anwesenden „Medicinal-Personen“, die aus ganz Südwestfalen gekommen waren.

Ein Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1872 zeigt, daß die Diskussion um ärztliche Honorare auch damals schon ein Thema war. Dr. Liese hatte hier seine eigene Handhabung: In einem Brief an die Gemeinde Garbeck schreibt er, daß er Frau nun zwanzig Jahre lang umsonst behan-

delt habe, das wolle er auch weiter tun, aber die Gemeinde möge doch bitte prüfen, ob sie nicht in Zukunft die Kosten für die Medizinen übernehmen wolle. Bei Liquidationen für wohlhabendere Patienten war er dafür nicht zimperlich. In einem Briefwechsel mit dem Baron Wrede Melchede streitet er über die Höhe einer Rechnung, zwar konzilient im Ton, aber hart in der Sache. Gleichwohl muß dieser Streit die Beziehungen der beiden nicht sonderlich getrübt haben. Unter einem Brief des Barons Wrede steht als P.S.: Lieber Doctor, wissen Sie mir nicht eine gute Dienstmadg?

Papier = Censur

Klasse *IV*      No *Ein*      Schuljahr *1824*

Name *Lies. Napoleon aus Olpe*

Betragen } *sehr loblich.*

Aufmerksamkeit und Theilnahme während des Unterrichts } *sehr lobenswerth*

Fleiß

- Religionlehre *sehr loblich*
- Lat. *vorzüglich*
- Griechisch *sehr loblich*
- Deutsch *vorzüglich*
- Hebräisch
- Mathematik *lobenswerth*
- Geschichte mit Geographie *vorzüglich*
- Physik, Naturbeschreibung *sehr loblich*

Fortschritte

- Religionlehre *sehr loblich*
- Lat. *vorzüglich*
- Griechisch *sehr loblich*
- Deutsch *vorzüglich*
- Hebräisch
- Mathematik *lobenswerth*
- Geschichte mit Geographie *vorzüglich*
- Physik, Naturbeschreibung *sehr loblich*

Abwesend

- in *26* Lehrstunden mit hinreichender Entschuldigung.
- in *—* Lehrstunden ohne hinreichende Entschuldigung.

Zu spät gekommen im Ganzen *—* mal

Besondere Bemerkungen

Donn den *15* ten *August* 1824      Also ausgefüllt von den Lehrern *Kenne, Mädel*

*Bierbaum, Weylmann,*      Unterzeichnet von dem Direktor. *Dr. Betheny, Niewermann*

Eid eines Geburtshelfers.

*Ich Franz Joseph Napoleon Liese*

schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allenstehenden einen leblichen Eid, daß, nachdem ich von der höchsten Medicinal-Bebehörde die Erlaubung zur Ausübung der Geburtshilfe erhalten habe, ich den Personen, welche meine Hilfe verlangen, solche ohne alle Berücksichtigung des Standes oder Vermögens sogleich und zu jeder Zeit willig und unverdrossen leisten, mich durch Gewinnsucht oder Leichtsin zu keiner Ueberleitung verleiten lassen, bei schweren und wichtigen Fällen mit Besonnenheit und reiflicher Ueberlegung nach meinem besten Wissen zu Werke gehen, allen die Ausübung meiner Kunst betreffenden Gesetzen genau nachkommen, und mich überhaupt überall so betragen werde, wie es einem rechtschaffenen und gewissenhaften Geburtshelfer eignet und gebühret. So wahr mir Gott helfe, durch Jesum Christum.

*Olpe am 12. März 1834.*  
*Dr. Franz Jos. Nap. Liese.*

*Zur Langjährigkennung  
des Lumbauers  
Friedrich*



In unserer Familie gab es einen äußerst unbequemen geschnitzten hölzernen Klappessel. Angeblich war dies ein Geschenk des Barons Wrede an den Urgroßvater Liese. Man kann am Wahrheitsgehalt solcher mündlich überlieferter Familienanekdoten zweifeln. Aber warum soll es nicht so gewesen sein? Vielleicht wurde auf diese Weise der Streit um die Rechnung beigelegt.

Dr. Liese muß ein streitbarer Mann gewesen sein, der sich nicht scheute, seine echten oder vermeintlichen Rechte gerichtlich klären zu lassen. Es gibt unvollständige Akten über einen Nachbarschaftsstreit in Balve wegen der Reparatur einer Mauer und über Erbstreitigkeiten mit Olper Verwandten. Ob er diese Prozesse gewonnen oder verloren, läßt sich leider nicht mehr feststellen.

**Arzt und Unternehmer**

Erstaunlich ist, weil es nicht zum Berufsbild eines Mediziners paßt, daß er sich auch unternehmerisch betätigt hat. Er war an der Glashütte in Volkringhausen beteiligt, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts florierte, dann aber in den 1860er Jahren ihren Betrieb einstellen mußte.

Im Nachlaß des Dr. Liese findet sich ein Verzeichnis aus dem Jahre 1880, in dem alle damals auf der Chemischen Fabrik Wocklum beschäftigten Arbeiter genannt sind, „welche zur Wocklumer Kranken- und Unterstützungscasse“ gehörten. Wenn man bedenkt, daß erst 1883 in Preußen die gesetzliche Krankenversicherung für Arbeiter eingeführt wurde, zeugt diese Betriebskrankenkasse von fortschrittlichem Denken und sozialem Engagement der Betreiber der Chemischen Fabrik, der Grafen Landsberg in Wocklum. Interessant ist übrigens, daß alle Hausnamen der 38 verzeichneten Arbeiter noch heute in Balve, Helle, Mellen, Beckum und Volkringhausen vorkommen.

Dr. Liese, der sich seine liberale Gesinnung bis an sein Lebensende bewahrte, war auch ein Mensch von tiefer Religiosität. Das geht aus seiner umfangreichen Bibliothek hervor, die größtenteils heute noch erhalten ist und neben zahlreichen medizinischen Werken viele religiöse und fromme Bücher, auch der sog. Andachtsliteratur, enthält. Geschichtliche Bücher und Werke der zeitgenössischen Literatur weisen auf ein für einen Kleinstadtdoktor erstaunlich breit gefächertes Interessen-

spektrum hin. Er hatte mehrere medizinische Zeitschriften abonniert und stand mit medizinischen Fachverlagen in Berlin, Leipzig und München in Verbindung, die ihm regelmäßig Prospekte ihrer Neuerscheinungen zuschickten.

Sehr intensiv muß er sich auch mit „Seelenleiden“ beschäftigt haben. Die medizinischen Lehrbücher zu diesem Thema – rund 50 Jahre vor Freud erschienen – sind eine Fundgrube von Kuriositäten.

Dr. Liese gehörte zu den Gründern der Borromäusbibliothek in Balve, die jahrzehntelang als Katholische Pfarrbücherei existierte und später in der heutigen Stadtbücherei Balve aufging.

In Piepenbrocks Wirtschaft (heute Haus Seifen-Neuhaus) unterhielt er einen Stammtisch, zu dem u. a. der einzige in Balve lebende Jude, der Kaufmann Schüler, zwei evangelische Mitbürger und ein Sozialdemokrat gehörten. Es ist auch überliefert, daß er einem seiner Patienten, einem jahrelang an's Krankenbett gebundenen Sozialdemokraten, regelmäßig von seinen Fahrten nach Iserlohn oder Arnsberg einen „Vorwärts“ mitbrachte, den

Verzeichnis der Medicinal Personen, welche an der Jubelfeier des Herrn Geheimen Regierungs - Rathes Dr. Stoll Theil genommen haben.					
<p><b>Altena.</b> Hr. Harlich, Kreischnirg. Hübner, Apotheker. Schaeffer, Dr. Thomae, Dr. Kreisphysikus.</p> <p><b>Altdorf.</b> Hr. Vondrum, Dr.</p> <p><b>Arnsberg.</b> Hr. Bricken, Apotheker. Förster, Kreischnirg. Frensbeg, Dr. V. Haathausen, Dr. Hof. u. Med.-Rth. Hollenhorst, Dr. Müller, Apotheker. Weber, Dr. Kreisphysikus.</p> <p><b>Attendorf.</b> Hr. Goshel, Apotheker. Langenold, Dr. Meyer, Batallions-Arzt.</p> <p><b>Balve.</b> Hr. Liedhegner, Apotheker. Liese, Dr.</p> <p><b>Belecke.</b> Hr. Brodenoll, Dr. Büdde, Dr. Ulrich, Apotheker.</p> <p><b>Beleburg.</b> Hr. Cister, Kreischnirg. Schütz, Apotheker. Winkel, Dr. Hofrath u. Kreisphysikus.</p> <p><b>Bilgge.</b> Hr. Langmann, Dr. Niemann, Apotheker. Voss, Medic.-Chirurg.</p> <p><b>Bilsen.</b> Hr. Haas, Dr. Höyck, Apotheker. Vulbracht, Kreischnirg.</p>	<p><b>Blankenstein.</b> Hr. Rhoelen, Dr.</p> <p><b>Bochum.</b> Hr. Flügel, Dr. Herbricht, Provisor. Hüger, Apotheker. Klostermann, Dr. Witzberger, Dr. Kreisphysikus Zepfendorf, Dr. Kreisphysikus.</p> <p><b>Bommern.</b> Hr. Reese, Dr.</p> <p><b>Brekerfeld.</b> Hr. Saalmann, Dr. Schöler, Dr.</p> <p><b>Brilla.</b> Hr. Hillenkamp, Apotheker. Schneck, Dr. Kreisphysikus.</p> <p><b>Canen.</b> Hr. Hausmann, Medic.-Chirurg. Hoesch, Apotheker.</p> <p><b>Dortmund.</b> Hr. Bourhaus, Dr. Condté, Dr. Meinmann, Apotheker. Hruspel, Apotheker. Krupp, Dr. Miser, dgl. Nulzen, Dr. Kreisphysikus. Ruhfus, Dr. Ruhfus, Apotheker. Weipfening, Kreischnirg.</p> <p><b>Erwitte.</b> Hr. Beckers, Apotheker. Brodenoll, Dr. Honkelmann, dgl.</p> <p><b>Eslohe.</b> Hr. Moss, Apotheker.</p>	<p><b>Fredeburg.</b> Hr. Rohschulte, Apotheker. <b>Gelsenkirchen.</b> Hr. Bökel, Medic.-Chirurg. Schramm, Apotheker.</p> <p><b>Geske.</b> Hr. Hillenkamp, Dr. Jahn, Apotheker. Schuppmann, Dr. Hospitalarzt.</p> <p><b>Hagen.</b> Hr. Assmann, Apotheker-Gehülfe. Bell, Apotheker. Fris, Kreischnirg. Grosel, Dr. Kerlig, Dr. Kreisphysikus. Schemann, Apotheker.</p> <p><b>Halver.</b> Hr. Carlhaus, Dr. Jellinghaus, dgl. Gerhardt, Apotheker.</p> <p><b>Hamm.</b> Hr. Behring, Dr. Brefeld, Dr. San.-Rth. u. Kreisphysikus. Ohnwald, Kreischnirg. Pröbsting, Dr. Reicker, Apotheker. Schmapp, dgl. Schumann, Kreisphysikus. Wwe, Ulendorfer, Apotheker Wirt.</p> <p><b>Hattingen.</b> Hr. Karle, Dr. Schulte, dgl. Spingler, dgl. Weeren, Apotheker.</p> <p><b>Herbede.</b> Hr. Straube, Medic.-Chirurg.</p>	<p><b>Hoerde.</b> Hr. Hartweck, Dr. Rohfuss, dgl. Schülber, Apotheker.</p> <p><b>Hovestadt.</b> Hr. Beckers, Dr. Edinghoyen, Apotheker. Ulrich, Dr.</p> <p><b>Hüsten.</b> Hr. Drolshagen, Kreisathenrat.</p> <p><b>Iserlohn.</b> Hr. Borggreber, Batallions-Arzt. Hengstenberg, Apotheker. Lange, Kreischnirg. Herbers, Dr. Neubaus, Apotheker. Rampelman, Dr. Rathenborg, dgl. de Weyß, dgl.</p> <p><b>Kierspe.</b> Hr. Cramer, Dr.</p> <p><b>Laasphe.</b> Hr. Bilgen, Apotheker. Gross, Dr. Defsch. Horn, Dr.</p> <p><b>Letmathe.</b> Hr. Vorschulte, Medic.-Chirurg.</p> <p><b>Elburg.</b> Hr. Haver, Dr. Kühse, Provisor.</p> <p><b>Lippstadt.</b> Hr. Düsterberg, Dr. Kreisphysikus. Fabro, Apotheker. Hilbeck, Dr. Pröbsting, Apotheker.</p> <p><b>Lidenscheid.</b> Hr. Gerhardt, Dr. v. d. Mark, Apotheker. Prins, Dr. Vormann, dgl.</p> <p><b>Lünen.</b> Hr. Althoff, Dr. Flume, dgl. Hugert, Apotheker</p>	<p><b>Marsberg.</b> Hr. Ichsmus, Dr. Knabe, Dr. Hospitalarzt. Pross, Dr. Ruer, Dr. Sanitätsrath und Director.</p> <p><b>Medebach.</b> Hr. Ruer, Apotheker.</p> <p><b>Melershausen.</b> Hr. Walther, Apotheker.</p> <p><b>Menden.</b> Hr. Amreck, Dr. Fuchsius, Apotheker. Plütner, Dr. Kreisphysikus.</p> <p><b>Meschede.</b> Hr. Ruer, Dr. Soer, dgl. Wrede, Apotheker</p> <p><b>Neheim.</b> Hr. Hilmann, Dr. Pfeiler, Apotheker. Schulte, Dr.</p> <p><b>Neurade.</b> Hr. Hempel, Apotheker. Hüser, Dr.</p> <p><b>Ober-Emmer.</b> Hr. Büseningen, Apotheker.</p> <p><b>Olpe.</b> Hr. Reies, Medic.-Chirurg. Rüdenberg, Dr. Kreisphysikus. Westhagen, Apotheker.</p> <p><b>Oisberg.</b> Hr. Krupp, Dr.</p> <p><b>Paderborn.</b> Schmidt, Dr.</p> <p><b>Plettenberg.</b> Hr. Hollmann, Dr. Hollmann Apotheker.</p> <p><b>Boensahl.</b> Hr. Cabot, Apotheker. Gerhardt, Dr. Loh, dgl.</p>	<p><b>Rüthen.</b> Hr. Eilenbusch, Dr. Kneuper, Apotheken-Administrator.</p> <p><b>Schuntenberg.</b> Hr. Boelrich, Apotheker.</p> <p><b>Schvelm.</b> Hr. Petersen, Apotheker. Wever, Apotheker.</p> <p><b>Schwerte.</b> Hr. Bolng, Apotheker. Lohoff, Dr.</p> <p><b>Soest.</b> Hr. Aronstein, Dr. Beyer, Dr. Kreisphysikus. Gauverki, Dr. Nathusius, Dr. Batallions-Arzt. Bampf, Dr. Sauer, dgl. Tabensig, Kreischnirg. Vahlé, Apotheker. Verhoff, dgl. Wahlberg, dgl.</p> <p><b>Sindwiel.</b> Hr. Wever, Medic.-Chirurg.</p> <p><b>Uma.</b> Hr. Henke, Dr. Henke, Apotheker. Kipp, Dr. Müller, dgl.</p> <p><b>Vörde.</b> Hr. Spiritus, Dr.</p> <p><b>Warstein.</b> Hr. Becker, Dr.</p> <p><b>Werl.</b> Hr. Heese, Dr. Kiper, Apotheker. Sauer, Dr.</p> <p><b>Winterberg.</b> Hr. Marini, Dr.</p> <p><b>Witten.</b> Hr. Bedeker, Apotheker. Hoyermann, Dr. Pelzer, dgl.</p>

man in Balve nicht kaufen konnte. Wahrscheinlich hat er ihn auch vorher selbst gelesen.

**Ein Irrtum**

Dr. Liese soll ein ausgezeichnete Diagnostiker gewesen sein. Allerdings muß ihn diese Fähigkeit innerhalb seiner eigenen Familie etwas im Stich gelassen haben: Er riet seiner Tochter Paula – meiner Großmutter – dringend davon ab, zu heiraten. Sie habe einen schlimmen Herzfehler und es sei unverantwortlich, mit dieser schweren Behinderung eine Familie zu gründen. Diese Diagnose des Vaters wurde noch bestätigt von seinem Vetter, dem Sanitätsrat Dr. med. Eduard Liese, Kreisphysikus in Arnberg, der ebenfalls aus Olpe stammte. Paula Liesen schlug aber alle wohlgemeinten väterlichen Warnungen in den Wind und heiratete 1879 im Alter von 23 Jahren „über die Straße“ den Nachbarn Kaufmann Heinrich Schulte. Die Trauung fand in Allendorf statt, weil in der Zeit des Kulturkampfes die Pfarrei Balve mehrere Jahre lang verwaist war.

Paula Schulte bekam in 16 Jahren acht gesunde Kinder, von denen fast alle über 80 bzw. 90 Jahre alt wurden. Sie stand ei-

nem großen Geschäftshaushalt vor, pflegte jahrelang ihren kranken Mann, den sie um 11 Jahre überlebte, und starb mit 79 Jahren nach zweitägiger Krankheit an Lungenentzündung. Aus Kindertagen habe ich noch eine vage Erinnerung an diese Großmutter. Sie war eine energische, lebenskluge und tatkräftige Frau. Der Herzfehler muß wohl nicht so schlimm gewesen sein.

**Quellen:**

- Deutsches Geschlechterbuch, Band 38, Görlitz 1922.
- Josef Pütter: Sauerländisches Grenzland im Wandel der Zeit. Balve 1965.
- Josef B. Lenze: 100 Jahre St. Marienhospital in Balve. Balve 1990.
- Harald Polenz: Zur Geschichte des ehemaligen Amtes und der Stadt Balve. Balve 1980.
- Balve – Buch vom Werden und Sein der Stadt. Balve 1930.

**U**nter Berücksichtigung, daß sämtliche Lebensbedürfnisse in ihren Preisen um das Doppelte steigen, daß ferner die Ginnahmen anderer Kategorien und Berufs-Klassen in ähnlichem Maße erhöht und gesteigert sind, haben die Ärzte des hiesigen Kreises es für billig und angemessen erachtet die bisher üblichen Sätze für ihre ärztlichen Vermittlungen entsprechend zu ändern.

Demgemäß haben die Unterzeichneten sich verpflichtet vereinbart, für die Zukunft nur nach folgender Tare zu laudieren:

1. für den 1. Besuch im Wohnort des Arztes, mit oder ohne Rezept, je nach Wohlstand der Kranken 20 Sgr. bis 1 Tlhr.;
2. für die nachfolgenden Besuche, entsprechend, 10 bis 15 Sgr.;
3. für einen Besuch von 1 bis zu 1 Meile vom Wohnort 1 Tlhr.;
4. Bei weiterer Entfernung wird nach 1 Meile und zwar für jede 1 Meile 10 bis 15 Sgr. mehr berechnet.
5. für ein Rezept im Hause des Kranken 7 bis 10 Sgr.;
6. Gelegenheitsbesuche außerhalb des Wohnorts werden nicht unter 15 bis 20 Sgr. laudiert;
6. bei nächtlichen Vermittlungen, bei Consultationen, bei chirurgischen und anderen weitigen Operationen dient die Medicinal-Tare zur maßgebenden Richtschnur.

Arnberg, den 21. December 1872.

(gez.): Dr. G. Liese, Dr. Wiffken, Dr. Frenschberg, Dr. Arnberg, Dr. von Schleinig, Dr. Höpff, Dr. Hüsmann, Dr. Schulte, Dr. Vinhold, Dr. J. R. Kiese, Dr. Niebauer, Dr. Hamm, Dr. Schieren, Hoerster.

**Vereinbarte Taxe der Aerzte in Arnberg.**

- 1) Für den ersten Besuch in der Stadt, mit oder ohne Rezept, je nach Wohlstand der Kranken 20 Sgr. bis 1 Tlhr.;
- 2) für die nachfolgenden Besuche, entsprechend, 10 bis 15 Sgr.;
- 3) für ein Rezept im Hause des Kranken 7 bis 10 Sgr.;
- 4) Für den 1. Besuch von 1 bis 1 Meile vom Wohnort 1 Tlhr.;
- 5) Bei weiterer Entfernung wird nach 1 Meile und zwar für jede 1 Meile 10 bis 15 Sgr. mehr gerechnet.
- 6) Diejen entsprechend wird für 1 Meile 10 bis 15 Sgr. gerechnet.
- 7) nach Arnberg und Hüffen 2 bis 3 Tlhr.;
- 8) nach Wilsdorf, Olfingen 2 bis 3 Tlhr.;
- 9) nach Verbrinnen, Wilsdorf, Wehms, Freinohlf und Wilsdorf 3 bis 4 Tlhr.;
- 10) nach Weigen, Hagen, Bodum, Stempel, Wenneken, Olpe, Berge, Freinohlf, Herlingshausen 3 bis 4 Tlhr.;
- 11) nach Gullhausen, Langschid, Bödel, Eumden, Hellefeld 4 bis 5 Tlhr.;
- 12) nach Grewenlein, Weinschrauf 6 bis 7 Tlhr. laudiert.
- 13) Die erste Consultation zweier Aerzte wird mit 2 bis 3 Thalern, die nachfolgenden gemeinschaftlichen Besuche in der Stadt, nicht unter 15 Sgr. bis 1 Tlhr. berechnet. Außerhalb der Stadt greifen bei den nachfolgenden gemeinschaftlichen Besuchen die ausgeweitete höhere Sätze Platz;
- 14) Gelegenheitsbesuche außerhalb der Stadt werden nicht unter 15 bis 20 Sgr. laudiert;
- 15) Bei nächtlichen Vermittlungen, bei chirurgischen und anderen weitigen Operationen dient die Medicinal-Tare zur maßgebenden Richtschnur.
- 16) Jedem Arzte bleibt es selbstredend unbenommen in den entsprechenden Fällen, auch die nach der Medicinal-Tare vom 21. Juni 1815 ihm rechtlich zustehenden höheren Sätze in Anwendung zu bringen.

Arnberg, den 31. December 1872.  
 Dr. Liese. Dr. Wiffken. Dr. Frenschberg.  
 Dr. Arnberg. Dr. Höpff. Dr. von Schleinig.

**Jesus! Maria! Joseph!**  
 O crux, ave spes unica

**Zum frommen Andenken an den Herrn**  
**Dr. Franz Joseph Napoleon Liese,**  
 geboren zu Olpe am 8. April 1808, gestorben zu Balve am 6. April 1881 in Folge eines schmerzhaften Brandes, wohl vorbereitet durch ein christlich frommes Leben und gekräftigt durch die heil. Sakramente der röm.-kathol. Kirche.  
 Am 8. August 1832 wurde er als Dr. med. et chir. promoviert, war während 48 Jahren als aufopfernder, pflichttreuer Arzt thätig, stets bereit und unermüdet, liebevoll, freundlich gegen Jedem, wahr und recht gegen Alle.  
 Er war seit dem 20. Februar 1844 vermählt mit

**Maria Margart. Bernard. Liedhegener,**  
 geboren den 30. September 1825, gestorben den 22. November 1865.  
 Sie war ihm eine treue, liebevolle Gefährtin des Lebens, ihren Kindern eine gute christliche Mutter, ein Schatz des Hauses.  
 Die Seelen der theuren Eingefahrenen werden dem heiligen Beschützer der Pilger und dem frommen Gebete der Gläubigen empfohlen.

**Gebet.**  
 Führe, o Herr, die Seelen Deines Dieners Franz Joseph Napoleon und seiner Dienerin Maria Margaretha Bernardine zu dem Orte der Erquickung, des Lichtes und des Friedens, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

**Ablafgebete.**  
 Mein Jesus, Barmherzigkeit!  
 Süßes Herz Maria, sei meine Rettung!  
 Barmherziger Jesus, gib ihnen die ewige Ruhe.

Druck von G. B. Beder & Comp. in Arnberg.

**Jahreshauptversammlung am 12. September 1992 in Finnentrop**

Der erweiterte Vorstand hat als Termin der diesjährigen Jahreshauptversammlung den Samstag, 12. September 1992 festgelegt. Bürgermeister Erwin Oberkalkofen und Gemeindedirektor Dietmar Heß haben den Sauerländer Heimatbund nach Finnentrop eingeladen. Am Vormittag wird man sich in der Schützenhalle in Schönholtshausen treffen; der Nachmittag ist für verschiedene Exkursionen vorgesehen und wird mit einem Orgelkonzert und plattdeutschem Gottesdienst beschlossen werden.

Alle Mitglieder des SHB werden gebeten, sich den Termin schon jetzt im Kalender dick anzustreichen!



**Be - Denkmal Film- und Fotowettbewerb 1991/92**

Eine Gruppe von Institutionen unter der Führung des Bundesgremiums für Schulfotografie, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des Deutschen Heimatbundes hat einen neuen Wettbewerb ausgeschrieben, der sich an alle Kinder und Jugendlichen, Schülerinnen und Schüler richtet. Die Ausschreibung ist der Anfang einer Folge von Wettbewerben, die sich mit Denkmälern befassen werden. Der diesjährige Wettbewerb soll dazu anregen, über Gebäude nachzudenken und die Ergebnisse der Nachforschungen fototechnisch aufzuarbeiten. Dabei sollen die vielen Darstellungsmöglichkeiten und Fototechniken genutzt werden. Maßstäbe zur Beurteilung sollen sein die Originalität und Kreativität des Beitrages, die Übereinstimmung von Bild und Aussage und die Sauberkeit der fototechnischen Bearbeitung.

Die Wertung der eingereichten Arbeiten – Film oder Video, Diareihe, S/W oder Colorbild, Illustration – werden auf die Altersgruppen 6 bis 12 Jahre, 13 bis 16 Jahre und 17 bis 21 Jahre verteilt. Die Preisverleihung findet auf der „Photokina“ in Köln am 18. September 1992 statt. Einsendeschluß ist der 30. Juni 1992. Weitere Informationen und Anmeldeformulare erhält man beim Bundesgremium für Schulfotografie, Postfach 510220, 7500 Karlsruhe 51. Red.

# Die Zentraldeponie und das Biomüllkompostwerk des Kreises Olpe

von Oberkreisdirektor Dr. Franz Demmer und Kreisrechtsrat Reinhard Spieß

Seit 1972 sind die Kreise und kreisfreien Städte in Nordrhein-Westfalen für die Entsorgung der Siedlungsabfälle einschließlich der hausmüllähnlichen Gewerbeabfälle zuständig. Vormalig hatten die Gemeinden Entsorgungsanlagen betrieben, was sich allerdings vielerorts auf mehr oder weniger unkontrollierte Müllkippen beschränkte. Da es auch nach dem heutigen Stand der Abfallwirtschaft nicht möglich ist, den Abfall durch Vermeidung oder Verwertung auf Null zu reduzieren, bilden Entsorgungsanlagen auch für die Zukunft das Rückgrat einer geordneten Abfallwirtschaft. Der Kreis Olpe hat am 2. Oktober eine Zentraldeponie als Reststoffdeponie und ein Biomüllkompostwerk in Betrieb genommen. Im Abfallwirtschaftskonzept des Kreises, das der Kreistag am 8. Juli beschlossen hat, bilden diese Anlagen die wesentlichen Elemente zur Entsorgung der zur Zeit im Kreisgebiet jährlich anfallenden 78 000 t Siedlungsabfälle. Es handelt sich um Anlagen, die den modernen Stand der Abfallwirtschaft repräsentieren.

## Realisierungsphase

Vorüberlegungen zum Bau einer Zentraldeponie gehen bis auf das Jahr 1972 zurück. In den Folgejahren wurden mehrere Dutzend mögliche Deponiestandorte auf ihre geologische Eignung hin untersucht. Nachdem die Entscheidung zugunsten des Standortes „Alte Scheune“ gefallen war, wurde am 10. Dezember 1982 ein Planentwurf dem Regierungspräsidenten zur Planfeststellung vorgelegt. Am 12. Dezember 1986 faßte der Regierungspräsident Arnsberg den Planfeststellungsbeschluß. Ein sofortiger Baubeginn wurde durch eingeleitete Klageverfahren zunächst verhindert. Nachdem diese Hinderungsgründe ausgeräumt waren, konnte der Kreis im Frühjahr 1989 mit dem Bau der Zentraldeponie beginnen.

In den Jahren seit Aufstellung der Planung hatte sich der Stand der Technik beim Deponiebau erheblich weiterentwickelt. Bereits im Planfeststellungsbeschluß war abweichend von der ersten Konzeption die Herstellung einer Deponie mit einer sogenannten Kombinationsabdichtung gefordert worden. Dies beinhaltet den Aufbau der Abdichtung aus einer undurchlässigen Lehmschicht sowie, als zusätzliche Sicherung, einer hochstabilen Kunststoff-Folie. Erhebliche Änderungen waren ebenfalls notwendig, um

die geplante Sickerwasserbehandlung jeweils dem bestmöglichen Verfahrensstand anzupassen. Bis heute konnte sichergestellt werden, daß Verbesserungen bei der Deponietechnik durch Konstruktionsänderungen und entsprechende Änderungen der Planfeststellung im Wege von Planänderungsbeschlüssen mit in die Realisierung des Projektes eingeflossen sind.

Während der geschilderten Projektierungs- und Genehmigungsphase der Zentraldeponie erfolgten erhebliche Veränderungen auch der Abfallwirtschaft generell.

Vermeidung und Verwertung von Abfällen wurden als vorrangige Ziele einer modernen Abfallwirtschaft erkannt. Der Kreis Olpe hat aus der Summe der Gesetzesänderungen und veränderten Richtlinien die Konsequenz gezogen, durch ein Biomüllkompostwerk die organischen Bestandteile des Abfalls soweit wie möglich zu reduzieren und die Deponie entsprechend zu entlasten. Nach einer gründlichen Sichtung der bekannten Kompostierungsverfahren fiel im Frühjahr 1989 die Entscheidung zugunsten des Baues einer Anlage nach dem sogenannten Brikolaverefahren. Die Standortauswahl auf einem Gelände in unmittelbarer Nähe zur Zentraldeponie ermöglicht die Nutzung der vorhandenen Wiegeeinrichtungen und des Betriebshofes. Planungsphase und Einholung des notwendigen Planfeststellungsbeschlusses erfolgten in Rekordzeit bis zum Juli 1990. Nach der Herrichtung des Untergrundes konnte Anfang März 1991 mit dem Bau des Werkes begonnen werden.

Der Bau der Zentraldeponie begann im Frühjahr 1989 zunächst mit der Rodung des Geländes und mit den Erdarbeiten. Die Arbeiten zur Basisabdichtung des ersten Unterbauabschnittes erfolgten nach einer nochmaligen Konstruktionsänderung zur Erhöhung der Deponiesicherheit seit dem März 1991. Der Eingangsbereich einschließlich des Betriebsgebäudes sowie die Kläranlage waren seit 1990 in Bau.

## Technische Konzeption

### Die Zentraldeponie

Sie ist eine Hangdeponie mit Kombinationsabdichtung, bestehend aus den drei Elementen Basisabdichtung, Sickerwas-

serkläranlage mit Ableitung der behandelten Abwässer in die Großkläranlage Attendorn, und Betriebsgebäude. Das Deponievolumen beträgt insgesamt ca. 4,8 Mio. m<sup>3</sup>. Da dies einer Laufzeit von ca. 60 Jahren entspricht, ist die Herrichtung der Basisabdichtung auf drei Bauabschnitte verteilt worden. Der erste Bauabschnitt zerfällt wiederum in vier Unterabschnitte, deren erster fertiggestellt ist und ein Schüttvolumen von 119 500 m<sup>3</sup> zuläßt. Der zweite Unterbauabschnitt wird bereits im Jahre 1992 in Angriff genommen.

Die Kombinationsabdichtung schottet die Deponie gegenüber dem Untergrund hermetisch ab. Die im Deponiekörper anfallenden Sickerwässer werden über eine Drainage gesammelt und der Kläranlage zugeführt. Auf eine dreilagige mineralische Abdichtung aus besonders aufbereitetem verdichtetem Lehm wird eine HDPE-Kunststoff-Folie von 2,5 mm Stärke aufgelegt. Es folgt ein Schutzfließ sowie eine Kiesauflage zur Frostsicherung und zur Sicherung der Kunststoffbahn vor Beschädigungen durch spitze Gegenstände. Diese Form der Abschottung gegenüber dem Untergrund ist nach heutigen Maßstäben die beste und dauerhafteste Sicherung des Untergrundes vor Belastungen aus dem Deponiekörper.

Durch die Auslegung der Deponie als Reststoffdeponie unter Reduzierung der abzulagernden organischen Substanzen auf ein Minimum wird der Kontaminationsgrad auftretender Sickerwässer bereits erheblich vermindert. Trotzdem ist es notwendig, alle auftretenden Sickerwässer zu sammeln und der Betriebskläranlage zuzuführen. Diese Anlage am Fuße der Deponie entspricht modernsten Maßstäben und ist in der Lage, die Sickerwässer den heutigen Richtwerten entsprechend zu klären. Dazu sind mechanische, biologische und chemische Reinigungsstufen vorgesehen. Vorgeschaltet ist ein Stapelbecken, das es ermöglicht, die Anlage trotz schwankender Anfallmengen von Sickerwasser kontinuierlich zu fahren.

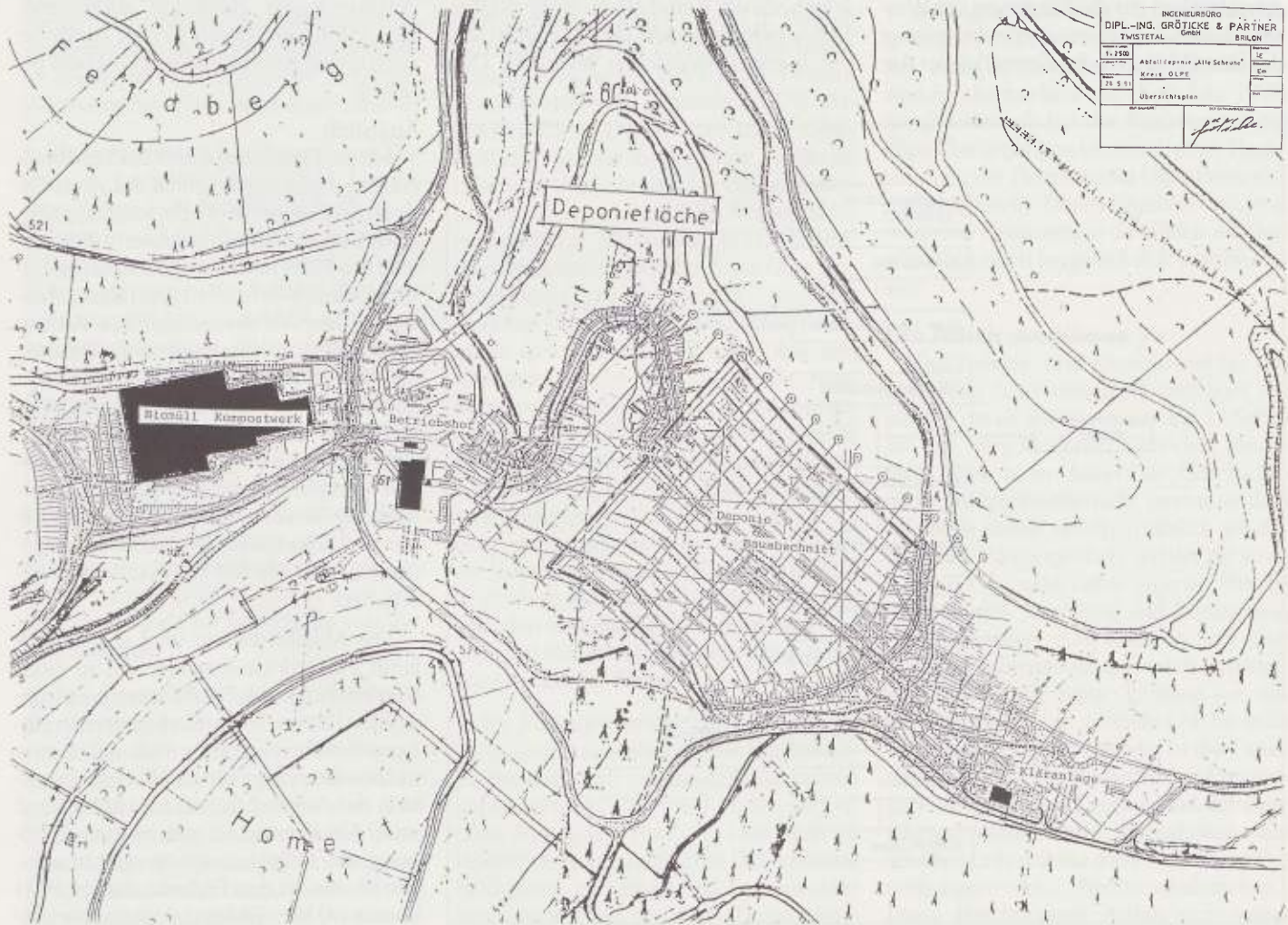
Der Eingangsbereich der Deponie dient der ordnungsgemäßen Ablieferung der unterschiedlichen Abfallstoffe. Die Sammelfahrzeuge werden zunächst über eine Waage geleitet, Abfallart und Abfallmengen werden mit Hilfe der Datenverarbeitung erfaßt. Das Betriebsgebäude bietet Möglichkeiten, die notwendigen Ge-

Sauerländer Heimatbund

rätschaften einschließlich Kompaktoren abzustellen und zu warten. Es enthält die Büroräume für Betriebsleiter und Verwaltungskräfte sowie die Sozialräume für alle auf der Deponie und dem Kompostwerk beschäftigten Mitarbeiter. Weitere spezielle Einrichtungen der Deponie sind die Reifenreinigungsanlagen für die Anlieferfahrzeuge, Lagerungsmöglichkeit für ölverschmutztes Erdreich, Möglichkeiten zur Anlieferung von Wertstoffen und Abfallarten, die nicht deponiert werden können, sowie die eigene Wasserversorgung.

Mit Beginn der Verfüllung der Deponie werden Einrichtungen zur Entgasung errichtet. Vorgesehen ist der Bau von Gasbrunnen mit anschließender Gasfassung und Verwertung in Gasmotoren. Die erzeugte elektrische Energie dient zum Betrieb insbesondere der Kläranlage und

Blick auf die Baustelle im Sommer 1991, nach Westen. Im Vordergrund die Kläranlage, links oben das Kompostwerk.



Plan des ersten bis vierten Bauabschnitts.

kann darüber hinaus in das öffentliche Netz eingespeist werden.

### Biomüllkompostwerk nach dem Brikollareverfahren

Die kompostierfähige Fraktion der Siedlungsabfälle wird seit dem 1. Oktober 1991 im Kreisgebiet getrennt eingesammelt und im Kompostwerk zu einem schadstoffarmen und vielseitig verwendbaren Kompost verarbeitet. Das Kompostwerk ist auf einen Jahresdurchsatz von ca. 20 000 t ausgelegt. Das Werk arbeitet nach dem System Brikollare, dessen Wirkungsweise aus dem Schema zu entnehmen ist.

Der angelieferte Biomüll gelangt zunächst aus einem Sammelbunker in eine Hammerröhle. Dort wird das Material zerkleinert und homogenisiert. Durch ein Sieb und einen Metallabscheider wird sichergestellt, daß Fremdstoffe aus Fehlwürfen, wie Metallteile oder Kunststoffe, ausgerangiert werden. Über einen Zwischenbunker, der die Steuerung des Wassergehaltes des Materials erlaubt, gelangt der Biomüll dann in das Kernstück der An-

lage, die sogenannte Brikollarepresse. Dies ist eine Hydraulikpresse, die den Biomüll zu rechteckigen Preßlingen von ca. 60 x 19 x 17 cm verarbeitet. Trotz des hohen Wasseranteils des Biomülls geben diese Preßlinge nach außen kein Wasser mehr ab. Durch die spezielle Form erhalten die Preßlinge einen hohen Luftanteil, der ihre Stapelung erlaubt. Die Preßlinge werden auf Paletten in fünf Reihen übereinander gestapelt und für 4 – 6 Wochen in der Rottehalle zum eigentlichen Rotteprozeß eingelagert. Da die Preßlinge einen optimalen Wassergehalt und gleichzeitig eine beste Belüftung erfahren, finden die am Rotteprozeß beteiligten Bakterien und Pilze ausgezeichnete Bedingungen vor, so daß die Rottezeit bis zur Kompostreife auf nur 4 – 6 Wochen beschränkt werden kann. Durch den Abbau organischer Substanz und dem Wasserverlust verringert sich die Masse der Preßlinge auf ca. 50%. Nach Abschluß des Rotteprozesses werden die Paletten mit den Preßlingen aus der Rottehalle zu einer zweiten Mühle befördert, dort fein gemahlen und durch einen Windsichter befördert. Die-

ser ermöglicht es, Verunreinigungen aus feinen Metallpartikeln oder Kunststoffteilchen vom eigentlichen Kompost zu trennen. Damit ist der Prozeß der Herstellung abgeschlossen. Der Kompost wird einem Lager zugeführt und kann vermarktet werden.

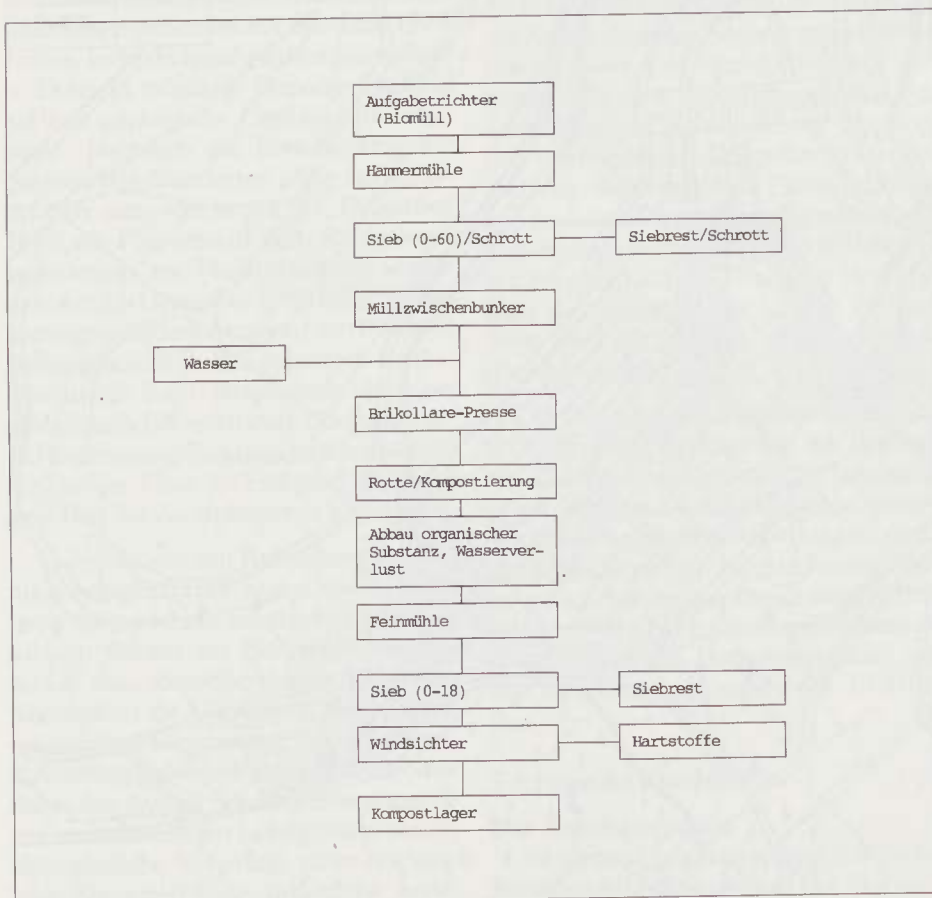
Aus dem geschilderten Verfahrensschema ergeben sich die Anforderungen an den baulichen Teil dieser Anlage. Hallenteil A dient der Anlieferung des Biomülls und enthält den Aufgabebunker. Hallenteil B beherbergt den Maschinenraum. Es schließt sich eine niedrige Rottehalle (Hallenteil C) zur Lagerung der Preßlinge an.

Da der eigentliche Rotteprozeß ohne starke Geruchsbelastung stattfindet (durch die gute Belüftung der Biomüllpreßlinge können anaerobe Prozesse verhindert werden), ist es nicht notwendig, die Gesamtanlage zu desodorieren. Lediglich die Hallenteile A und B sind mit entsprechender Belüftung ausgerüstet. Die Abluft wird durch ein im Außenbereich installiertes Desodorierungsbeet gereinigt.

### Ausblick

Mit der Errichtung dieser beiden Abfallentsorgungsanlagen erhielt der Kreis Olpe am 2. Oktober 1991 Entsorgungsmöglichkeiten, die eine differenzierte Behandlung des Mülls nach kompostierbaren Bestandteilen, Wertstoffen und Restmüll zulassen. Die Abfallwirtschaft des Kreises verändert sich entscheidend in Richtung auf eine höchstmögliche Verwertungsquote und eine Minimierung des zu deponierenden Restmülls. Der Betrieb der Anlagen sowie die Vermarktung des Kompostes erfolgen privatwirtschaftlich. Die Erledigung dieser Aufgaben wird von der Olper Entsorgungszentrum GmbH wahrgenommen. Es wurden 12 Arbeitsplätze geschaffen.

Die Abfallwirtschaft wird auch in Zukunft Fortschritte machen, die zu einer Veränderung der Abfallwirtschaftskonzeption führen. Die beiden modernen Anlagen werden jedoch für viele Jahre eine sichere Grundlage für die Weiterentwicklung der Abfallwirtschaft im Hinblick auf mehr Abfallvermeidung und weitere Erhöhung der Abfallverwertungsquoten sein. Die Kosten bis zum Ende des Jahres 1991 von ca. 60 Mio. DM sind deshalb eine notwendige und ertragbringende Investition.



Ablaufschema der Biomüll-Kompostierung nach dem System „BRIKOLLARE“

# Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte

## Preisträger in Olpe . . .

von Gerhard Rüsche

Seit 1973 ruft der Bundespräsident alle zwei Jahre Kinder und Jugendliche zwischen acht und 21 Jahren zur „Spurensuche“, d. h. zur Geschichtsforschung vor Ort, auf. An dem von der Körber-Stiftung in Hamburg finanzierten und gemanagten Wettbewerb können Grundschüler ebenso wie Gymnasiasten, Hauptschüler, Erstsemester oder Azubis teilnehmen – es winken jedesmal attraktive Preise! So haben in bisher zwölf Ausschreibungen rund 64 000 Teilnehmer bundesweit über 12 000 Projekte eingereicht.

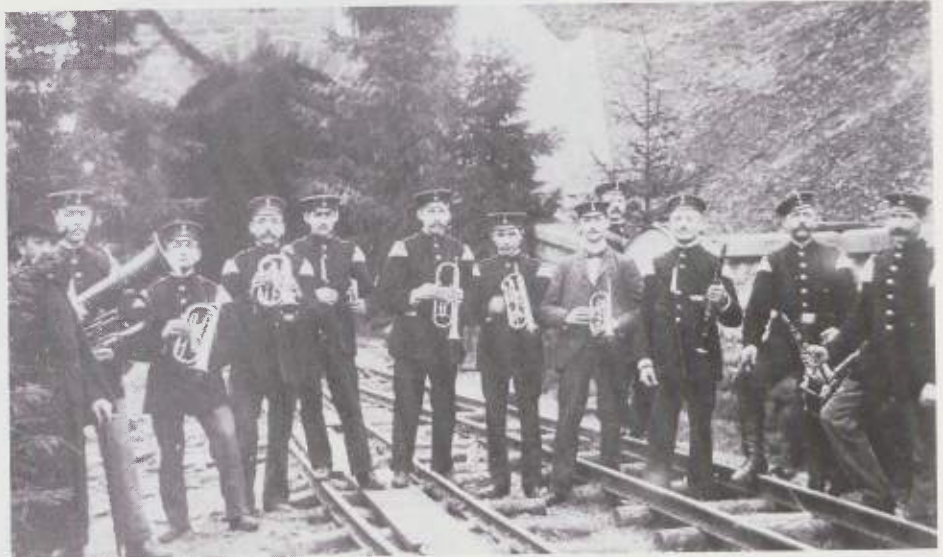
### „Tempo, Tempo . . . Mensch und Verkehr in der Geschichte“

Das im September 1990 ausgeschriebene Thema forderte die jungen Spurensucher auf, im eigenen Wohn-, Arbeits- oder Schulort Quellen und Überreste zum Verhältnis von Mensch und Verkehr zu suchen, die gesammelten Materialien auszuwerten und die Forschungsergebnisse in einem von der Form her beliebigen Wettbewerbsbeitrag zusammenzufassen.

Das Interesse an Wettbewerb und Thema war beeindruckend: 6 311 Teilnehmer, davon 413 „Einzelkämpfer“, haben insgesamt 1226 Projekte angefertigt, knapp drei Viertel unter Anleitung eines Tutors. Spitzenreiter bei der Themenwahl war die Vergangenheit von Eisenbahnstrecken (über 25%), knapp 10% der Arbeiten beschäftigten sich mit der Geschichte von öffentlichen Nahverkehrsmitteln. Mit etwa 15% standen auch Entwicklungen von Straßen und Plätzen hoch in der Schüleregunst. Darüber hinaus entstand eine Vielzahl regionaler Untersuchungen zu Flugplätzen und Kanälen, zu Grenzen als Verkehrshindernis, zur Motorisierung am Ort und in der Landwirtschaft sowie zur Geschichte von Verkehrsberufen.

### Ausrangiert: Die Bahnstrecke Olpe-Bergneustadt

Zu den 385 prämierten Arbeiten gehörte auch die der Klasse 7a des Städtischen Gymnasiums Olpe mit dem Titel „Ausrangiert: Die Geschichte der Bahnstrecke Olpe-Bergneustadt“ und dem Untertitel: „Chance für die Schiene – Mit der Bahn nach Köln“. Sie enthält in etwa folgendes Resümee:



Der Musikzug Lieberhausen auf der Pernzer Seite des Hützemerters Tunnels am Eröffnungstag.

In der Euphorie des Eisenbahnzeitalters in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts war auch die Bahnstrecke Olpe-Bergneustadt gebaut und am 1. August 1903 in Betrieb genommen worden. Durch bereits früher erstellte Strecken (1. April 1874: Finnetrop-Attendorn; 1. November 1875: Attendorn-Olpe; 1. Dezember 1880: Olpe-Rothemühle) und die folgende Verlängerung und Verdichtung des Schienennetzes (1. November 1907: Rothemühle-Freudenberg; 15. Januar 1911: Finnetrop-Wennemen) war der Kreis Olpe verkehrsmäßig gut erschlossen und der Bahnhof Olpe zu einem Verkehrsknotenpunkt geworden. Die Kreise Olpe und Oberberg waren sich durch die neue Bahnstrecke verkehrstechnisch näher gekommen. Die Stadt Köln ließ sich von Olpe aus verhältnismäßig bequem und schnell erreichen. Vor allem die heimische Industrie profitierte von der Bahn, denn die neuen Schienenwege schufen die Voraussetzungen für Gütertransporte in großem Umfang. Aber auch die Gemeinden und die Bewohner dieses überwiegend ländlichen Raumes hatten ihren Nutzen von der Bahn.

Im Personenverkehr blieb die Eisenbahn auch und gerade auf der Strecke Olpe-Bergneustadt bis vor gut 20 Jahren konkurrenzlos. Erst nach dem siegreichen Einzug von Pkw und Lkw auch im ländlichen Raum mußte die DB deutliche Rückgänge im Güter- und Personenverkehr hinnehmen, die sie zu Rationalisierungsmaßnahmen zwangen, denen vor

mehr als zwölf Jahren auch die genannte Strecke zum Opfer fiel.

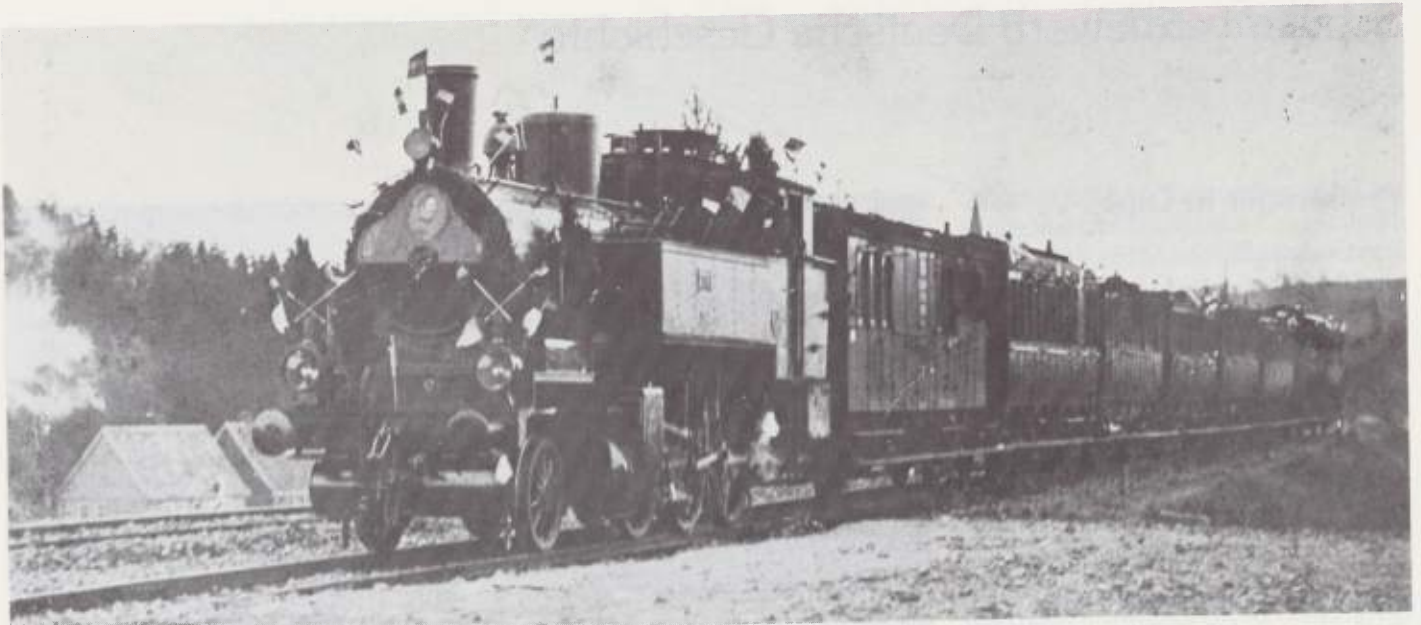
### Reaktivierung der Strecke?

In jüngster Zeit stellt die Eisenbahn als umweltfreundliches Verkehrsmittel wieder eine ernstzunehmende Alternative zum Straßenverkehr dar. Seit Juni 1990 werden deshalb bei der Kreisverwaltung Olpe Überlegungen bezüglich einer Reaktivierung der Bahnstrecke Olpe-Bergneustadt angestellt. Deren Ergebnis und eine mögliche Realisierung der Pläne werden allerdings noch lange auf sich warten lassen!

### Die Arbeit der Klasse 7a

Der Arbeits- und Zeitaufwand bei der Erstellung des Wettbewerbsbeitrages hat sich für die elf Schülerinnen und 17 Schüler aus verschiedenen Gründen ausgezahlt: Zum einen haben sie Geschichte und Geschichtsunterricht einmal anders als üblich kennengelernt, nämlich aus der jüngeren Vergangenheit und der näheren Umgebung sowie unter eigener Mitwirkung bei der Sammlung und Auswertung der Materialien; zum anderen liegt jetzt ein sehr informatives und reich bebildertes Werk von 52 Seiten Umfang vor, das von Fachleuten mit einigem Lob bedacht worden ist. Und nicht zuletzt ist die Tatsache, mit einem Buchpreis zu den Preisträgern eines in ganz Deutschland durchgeführten Wettbewerbs zu gehören, ein schöner Lohn für die mehrmonatigen Bemühungen der „Nachwuchsforscher“. Diese Bemühungen hatten sich insgesamt recht abwechslungsreich gestaltet:





Der festlich geschmückte Zug am Eröffnungstag im Bahnhof Drolshagen.

Während der Materialsammlung haben sich einzelne Mädchen und Jungen im Kreis- und Stadtarchiv sowie im Bahnhof und Verkehrsamt von Olpe, außerdem bei der Stadtverwaltung Drolshagen umgesehen und umgehört. Andere haben bei Zeitungen nach geeigneten Quellen gesucht und bei Besuchen von „Eisenbahnfreunden“ und Heimatforschern wertvolle Informationen und Materialien erhalten. Einige Jungen sind die Bahnstrecke Olpe-Bergneustadt abgegangen und haben Fotos vom heutigen Zustand der Strecke und der Bahnhöfe geschossen. Bücher aus dem heimischen Raum mußten nach passenden Bildern und geeigneten Texten durchgeblättert werden. Ein Briefwechsel mit den Bundesbahndirektionen Essen und Köln sollte weitere brauchbare Unterlagen liefern – leider nicht mit dem gewünschten Erfolg.

Die „Bearbeitung“ der dann vorliegenden Materialien (u. a. Kopieren, Zurechtschneiden, Aufkleben) erfolgte unter Anleitung des Tutors in vielen Geschichtsstunden, an manchen Nachmittagen oder unterrichtsfreien Tagen. Die von einzelnen Schülern und Schülerinnen anhand der Quellen verfaßten Berichte über den Bau, den Betrieb und die Stilllegung der Bahnstrecke wurden vom Tutor redigiert, die Zeitungsausschnitte über die Diskussion zur Wiederinbetriebnahme kommentiert.

Wie heißt es in den Ausschreibungen der Körber-Stiftung? „Sich die richtige Hilfe zu organisieren, ist auch eine Leistung“. Nicht nur diese Leistung ist den Mädchen und Jungen des Städtischen Gymnasiums Olpe gelungen und verdient Anerkennung.



Das Viadukt in der Stadt Drolshagen, noch im Bau (oder Reparatur ca. 1920?).



Eröffnung des Tunnels in Hützemert, 1. August 1903.



Das Mescheder Wettbewerbsteam ergründet, warum nicht mehr Leute mit der Eisenbahn fahren.

## ... und Meschede

von Oliver Eickhoff

Der Leistungskurs Geschichte des Städtischen Gymnasiums wurde mit einem zweiten Preis belohnt. Die Schüler und Schülerinnen aus der Stufe 12 des Jahrgangs 1990/91 bekamen dafür 2000 Mark. Die Klassen 5a, 5b und 5c desselben Schuljahres erreichten jeweils fünfte Plätze.

Nach der Methode des entdeckenden Lernens sollten Schülerinnen und Schüler der Frage nachgehen, was für Verkehrsmittel, -wege und -probleme es zur Zeit ihrer Groß- und Urgroßeltern gab und wie brisant dies Thema heute ist. „In den Geschichtsbüchern wird dies kaum behandelt“, erklärte Geschichtslehrerin Dr. Erika Richter.

### Die Ruhrtalbahn: Vom Wunschkind zum Stiefkind

Der Zwölfer-Leistungskurs Geschichte unter Leitung von Frau Dr. Richter legte eine gewichtige Dokumentation von über 200 Seiten vor. Unter dem Titel „Vom Wunschkind zum Stiefkind“ beschrieben die Schüler die Entwicklung der Eisenbahn im oberen Ruhrtal.

Die Schüler gingen vor allem den jahrzehntelangen Kämpfen um den Ausbau der Nebenstrecken (speziell Finnentrop-Wennemen) anhand alter Akten des Landratsamtes Meschede nach. Kreisar-

chivar Foekeler half den Schülern sehr bei der Beschaffung von Unterlagen aus dem Staatsarchiv Münster.

Die Schüler entdeckten dabei Schriften des Landrats an die Berliner Ministerien, um Hilfe bei der Verbesserung der desolaten Verkehrslage im Hochsauerland

„Ein STIEFKIND wurde die Bahn aber nicht nur durch die Konkurrenz moderner Verkehrsmittel, obwohl das Auto ihr selbstverständlich entscheidend geschadet hat. STIEFKIND ist die Bahn aber leider in unserem Raum zur Zeit auch deshalb, weil die Bahn, fasziniert von dem Konzept TEMPO, TEMPO nun die Hauptlinien bevorzugt und die Linien in anderen Gebieten, die nicht zu den Lieblingskindern gehören, ganz STIEFMÜTTERLICH behandelt!“

Aus: Vom „Wunschkind zum Stiefkind“ des Leistungskurses Geschichte des Gymnasiums Meschede.

zu bekommen. Auch mit „ganz diskreten“ Einladungen zum Auerhahn-Schießen an passionierte Jäger unter den Reichstagsabgeordneten versuchte man Engagement für den Streckenausbau der Nebenlinien zu stimulieren.

Zum ersten Mal wagten sich die Schüler als Chronisten auch an das eher trübe Kapitel des Eisenbahn-Abstiegs mit

Streckenstilllegungen und Schließungen von Bahnhöfen. Als unersetzlicher Kronzeuge erwies sich dabei Bürgermeister Franz Stahlmecke, der seine gesammelten Unterlagen und detaillierten Berichte zum Thema „Stiefkind Bahn“ aus den letzten Jahrzehnten zur Verfügung stellte.

Daß es sich dabei um einen hochaktuellen Gegenstand handelt, bestätigten den Schülern auch alle angeschriebenen Bundestags- und Landtagsabgeordneten. Selbst NRW-Verkehrsminister Kniola schickte Unterlagen.

Auch die jüngsten Gymnasiasten nahmen im Politikunterricht am Wettbewerb teil: Fahrrad, Reisen und der Schulweg jeweils früher und heute waren ihre Themen. Eifrig sammelten sie Interviews mit älteren Bürgern und malten ausdrucksvolle Bilder. Die Klassen 5a, 5b und 5c bekamen jeweils einen 5. Preis von 250 Mark. Für die Klasse 7b, die in einer Szenenfolge die Ruhrstraße über ihre wechselvollen Schicksale von einer Hauptverkehrsader zur Fußgängerzone verfolgte, gab es einen Überraschungspreis.

„Wichtiger als alle materiellen Prämien ist aber die Weckung des Bewußtseins bei den Jugendlichen für die geschichtliche Dimension des Verkehrsproblems, das uns in den nächsten Jahren gerade auch im Sauerland als eine Zukunftsaufgabe noch intensiv beschäftigen wird“, meinte Dr. Erika Richter.

## Die Metall-Skulptur „St. Hubertus“ von Heribert Prause in Balve-Beckum

von Hans Grünwald

Am 3. November 1991 wurde ein weiteres eindrucksvolles Werk des heimischen Künstlers Heribert Prause eingeweiht. Es wurde inzwischen an der Hönnetalhalle im Auftrag der St. Hubertus-Schützenbruderschaft Beckum e. V. 1920 (Mitglied im Sauerländer Schützenbund) installiert. Das Echo war ausgesprochen positiv. Bei der Montage des 2,70 m hohen und 2,30 m breiten Wandreliefs – es wiegt etwa 3 1/2 Zentner – lei-

dringsen, „Rohrbrunnen“ bei der Papierfabrik Tönnesman u. Vogel, Oberrödinghausen und der Plastik „Partnerschaft“ in Aire-sur-la-Lys.

Heribert Prause, Jahrgang 1940, lebt in Menden-Hüingsen und ist aktives Mitglied des Kunstvereins „Mendener Bauhütte“.

Die feierliche Einweihung am Hubertustag begann mit einem Gottesdienst in

Die linke, stumpfe Seite des Kreuzes – vom Betrachter aus gesehen – zeigt im angedeuteten Hirschgeweih das in der Legende als Heilszeichen herausgestellte Kreuz. Davor und dahinter ein stilisierter Wald als Ort der Jagd und Umkehr des Jägers Hubertus, zugleich aber auch als Hinweis auf die walddreiche Umgebung Beckums. Oberhalb des rechten, spitz ausgezogenen Teils des tragenden Kreuzes die ebenfalls stilisierte St.-Nikolaus-Kir-



Das Relief an der Schützenhalle Balve-Beckum.



Die neue Tageskette, die wie die ebenfalls neue, gestiftete Festzugkette der Beckumer Schützen anstelle der schweren festlichen Kette getragen werden soll.

steten die Fa. Bathe durch Erstellung des Gerüsts und eifrige Schützenbrüder wertvolle Hilfe. Die Wand-Skulptur wird abends frontal angestrahlt, so daß sie auch bei Dunkelheit attraktiv wirkt. Die Kosten für das Wandrelief wurden von der Sparkasse Balve übernommen. Sie stiftet das Werk der Schützenbruderschaft und allen Bewohnern des Dorfes Beckum.

Heribert Prause hat mit dem Entwurf, seiner Durchführung und Montage ein weiteres Beispiel seines Könnens im Bereich „Metall-Skulptur“ erbracht, wie mit etwa einem halben Dutzend anderer öffentlich ausgestellt Skulpturen im Raum Menden-Hönnetal sowie bei der französischen Partnergemeinde Aire-sur-la-Lys, z.B. „Konflikte“ im Freizeit-Zentrum Menden-Lendringsen, „Christ-Königs-Kreuz“ in der gleichnamigen Gemeinde Menden-Hüingsen, „Lebensweg“ am Eingang des Kommunalfriedhofs in Len-

der Hönnetalhalle. Pastor L. Paul brachte dabei eine höchst eindrucksvolle Interpretation des Wandreliefs und stellte das „dynamische Kreuz“ der Skulptur als Mahnung und Einladung, ihm zu folgen, vor.

Zurückgekehrt in die Hönnetalhalle vernahmen die Anwesenden nochmals Grußworte des Brudermeisters Paul, des Künstlers H. Prause und von Sparkassendirektor Hahn. Frau Prof. Dr. Schulte-Plaga von der Universität Bochum sprach zum Abschluß noch zu Person und Werk von H. Prause. Der Musikverein Beckum spielte schließlich zum gemütlichen Beisammensein recht schwungvoll auf.

### Die Metallplastik „St. Hubertus“

Die Skulptur ist als ganzes in der Form eines Kreuzes angelegt, da das Kreuz zum entscheidenden Signum im Leben des Hubertus wurde.

che von Beckum mit geschweiften Zwiebelhaube (ein neobarockes Werk von 1921/22). Die Giebelseite ist einer bischöflichen Mitra nachempfunden und weist zusammen mit dem davor befindlichen Hirtenstab auf die Tätigkeit des Hubertus als Bischof hin. Der bischöfliche Stab ist als geheiligtes Zeichen zugleich ein Gegenstück zu den gleichfalls vertikal angeordneten Speißen als profanen Jagdwaffen im linken Teil des Grundkreuzes.



Heribert Prause bei der Montage seines Wandreliefs. Fotos: Hans Grünwald.

Stab und Speiß symbolisieren somit jeweils das alte und neue „Werkzeug“ des Hubertus. Sie charakterisieren damit auch die gewandelte Wirksamkeit des geläuterten „wilden Jägers“ zum Boten und Mann Gottes. Im Mittelteil des Kreuzes wird die Wende oder Verwandlung zwischen beiden Lebens- und Wirkungsphasen in Form dreier herausragender, gebogener Metallelemente angedeutet, deren Unebenheit den Wandel optisch verdeutlichen wollen.

Der feuerverzinkte Stahl (St. 37) wird ein mittleres Grau bekommen. Das eigentliche Hubertuskreuz im stilisierten Hirschgeweih und die mitraförmige Giebelseite der Nikolaus-Kirche bestehen aus Edelstahl und fallen durch ihre hellere, silbergraue Farbtonung auf, die besonders im reflektierenden Sonnenlicht stärker hervortritt. Dagegen wirken die Baumgruppe links, die Hinterwand der Kirche



Bundesgold für Kirchrarbach in Berlin. Im Foyer des Hotels Stadt Berlin freuen sich der Vorstand der Ortsgemeinschaft Kirchrarbach mit Landrat Leikop, Bürgermeister Belke-Grobe (Schmallenberg), Oberkreisdirektor Mühr, Stadtdirektor Halbe und den Ortsvorstehern von Kirchrarbach und Oberhenneborn. Foto: W. Fröndhoff

oben und die Schildfläche mit der Aufschrift „St. Hubertus Beckum“ rechts als Dunkelkontraste.

Inzwischen zielt das Motiv des Wandreliefs von Heribert Prause in originalgetreuer Wiedergabe auch eine neue Königskette der Beckumer Schützenbruderschaft, die als Tageskette verwendet wird. Sie enthält in paariger Anordnung drei

Motive (Adlerschwinge als Beckumer Wappen, Hubertushirsch, Insignien der Jäger) und als Abschluß ein wappenförmiges Schild (14 x 12 cm) mit derselben Darstellung wie auf dem Wandrelief. Das Schild und die dekorativen Elemente der Kette bestehen aus versilbertem und gegen Oxydation geschütztem Graviermessing.

## Metallerzgrube Meggen schließt

Der Aufsichtsrat von Sachtleben Bergbau hat angesichts der dramatischen Verschlechterung der wirtschaftlichen und technischen Rahmenbedingungen für den Betrieb den Beschluß gefaßt, die Förderung aus der Metallerzgrube Meggen Ende März 1992 einzustellen. Damit geht der Meggener Bergbau nach 140 Jahren seinem Ende entgegen.

Hauptursache für diesen Schritt sind neben dem starken Preisverfall bei Zink die Vermarktungsprobleme für das Meggener Pyritkonzentrat, dessen Absatz trotz mehrfacher Produktionseinschränkungen in den letzten Jahren nicht mehr gewährleistet ist. Darüber hinaus sind die bei der Pyritverarbeitung anfallenden Abbrandmengen nicht mehr zu entsorgen. Hier zeigen sich u. a. die Auswirkungen einer zunehmenden Verschärfung der Auflagen im Rahmen der Abfall- und Entsorgungsgesetzgebung. Auf diese Weise

ist der Bewegungsraum des Meggener Bergbaus immer mehr eingeengt worden, so daß schließlich der wirtschaftliche Weiterbetrieb nicht mehr möglich ist.

Eine geordnete Abwicklung des notwendigen Personalabbaus, der auch die soziale Lage der Betroffenen berücksichtigt, wie es bereits in der Vergangenheit praktiziert wurde, wird in Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Betriebsrat und der Gewerkschaft durchgeführt. Ein Teil der Belegschaft wird mit Anschließmaßnahmen am Standort über März 1992 hinaus beschäftigt und kann voraussichtlich im Rahmen neuer Aktivitäten des MG-Konzerns am Standort übernommen werden. Ferner ist geplant, daß der Stollen- und Felsbau von Sachtleben Bergbau in Vorbereitung auf kommende Aufgaben bei ausländischen Aktivitäten der Metallgesellschaft Personal aufstocken wird. IHK Siegen

# Der Kreis Olpe wurde 175 Jahre alt

von Karl-Hermann Ernst

Ohne großen Prunk feierte der Kreis Olpe am 16. Januar Geburtstag. Mit der Enthüllung einer bronzenen Gedenktafel im Hof der Burg Bilstein in Lennestadt begannen am frühen Nachmittag die Feierlichkeiten zur 175-Jahr-Feier. Damit gedachten Landrat Hanspeter Klein, Oberkreisdirektor Dr. Franz Demmer, der Ältestenrat des Kreistages und einige Bilsteiner Bürgerinnen und Bürger des Tages, an dem der Kreis Olpe, damals als Bilsteiner Kreis gegründet, durch Kabinettsordre von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen ins Leben gerufen wurde: am 16. Januar 1817.

Die Burg Bilstein, heute als beliebte Jugendherberge weit über die Grenzen Deutschlands bekannt, war bis zum 1. Januar 1819 der Dienstsitz des ersten Landrats, des Justizamtmannes Caspar Friedrich Freusberg. Mit dem Umzug nach Olpe verlor Bilstein Verwaltungssitz und Namen an die heutige Kreisstadt Olpe.

Bevor am späten Nachmittag der Kreistag mit zahlreichen Gästen, unter ih-



Landrat Dr. Henning überreicht die Geschenke des Partnerkreises Heiligenstadt und des Gymnasiums der „Heiligenstädter Schulschwestern“ an Landrat Klein und Oberkreisdirektor Dr. Demmer. Foto: K.H. Ernst

nen auch der Landrat des thüringischen Partner-Kreises Heiligenstadt, Dr. Werner Henning, zu einer Sondersitzung in der Stadthalle der Kreisstadt zusammentrat, hatten Landrat und Oberkreisdirektor zusammen mit den Mitgliedern des Ältestenrates in Altenhundem, Welschen Ennest und Olpe an den Gräbern der verstorbenen fünf Landräte der Familie Freusberg, von Landrat Josef Schrage, Landrat Helmut Kumpf und Landrat Horst Limper sowie am Grab von Oberkreisdirektor August Zimmermann Kränze niedergelegt.

Die Sondersitzung, der sich ein Empfang anschloß, wurde von der „Südwestfälischen Philharmonie“ unter der Leitung von Werner Marhart musikalisch umrahmt.

In seiner Begrüßungsrede, in der er die Geschichte des Kreises in sieben fünfundzwanzigjährigen Abschnitten skizzierte, wagte Hanspeter Klein auch einen Blick in die Zukunft: „Unsere Heimat ist das Sauerland, unser Vaterland ist das wiedervereinigte Deutschland und unsere Zukunft ist das geeinigte Europa“.

Mit ihrem Festvortrag „Als wir alle preußisch wurden“ erinnerte Dr. Magdalena Padberg aus Eslohe an die Gründerzeit des Kreises Olpe, als ein Landrat noch ein begüterter Mann sein mußte, um von finanziellen und politischen Zwängen frei zu sein. Qualifikationsnachweise wurden allerdings seinerzeit nicht verlangt. So ist es für den Kreis ein Glücksfall gewese-

sen, daß der erste der fünf Landräte Freusberg aufgrund seiner Vorbildung für dieses Amt qualifiziert gewesen ist und trotz seines für damalige Verhältnisse fortgeschrittenen Alters von 53 Jahren zum Landrat ernannt wurde. Zum Leidwesen Freusbergs wurde durch Ministererlaß sein Dienstsitz zum 1. Januar 1819 in das damals 1589 Einwohner zählende Olpe verlegt. Er selbst wäre gern in Bilstein geblieben und zog erst Ende des Jahres 1819 auf eindringlichen Befehl aus Berlin nach Olpe um.

Damals erhielt der Kreis seinen heutigen Namen, und dabei soll es nach dem Willen von Olpes Bürgermeisterin Wilma Ohly, einer Enkelin des ersten Nachkriegs-Landrates Josef Schrage, auch bleiben. Sie wies Überlegungen auf eine Umbenennung, etwa in „Südsauerlandkreis“, zurück und erinnerte an die „Stemstunde“ in der jüngsten Geschichte, als es gelang, den Kreis Olpe zu erhalten, als im September 1974 die Nachricht aus Düsseldorf kam: „OE bleibt!“

In seinem Schlußwort hob Oberkreisdirektor Dr. Franz Demmer hervor, daß der Kreis Olpe, sähe man von der Gemeinde Finnentrop einmal ab, seit seiner Gründung nahezu die „territoriale Identität bewahrt habe“. Allerdings hätten sich die Aufgaben stark verändert: „Der landrätliche Kreis war die unterste Stufe der staatlichen Verwaltungshierarchie. Heute ist er eine selbstbewußte, selbstverwaltete Gebietskörperschaft.“

**Telefax**  **SEL**  
ALCATEL Gruppe

**Sensationell  
schnell  
die neuen  
Fernkopierer**

Am besten  
selber testen  
bei Ihrem  
SEL  
Vertriebspartner



**Rattay & Weißbach**  
KOMMUNIKATIONSSYSTEME GMBH

5778 Meschede, Stiftscenter  
Telefon (02 91) 60 99/60 64  
Telefax (02 91) 86 90

## Osterbräuche in Attendorn

Ausstellung im Kreisheimatmuseum

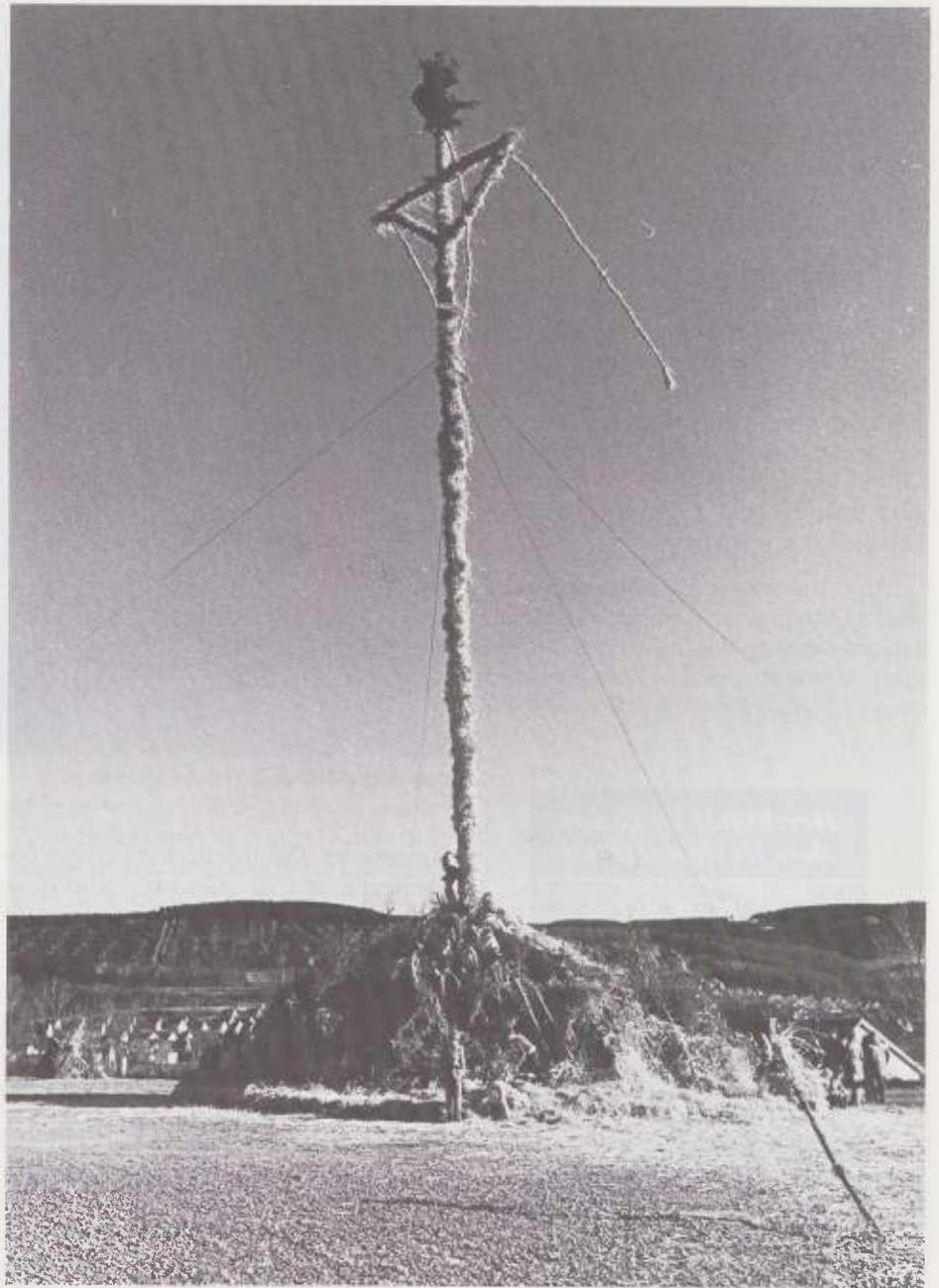
von Otto Höffer

Aus der Fülle des Jahresbrauchtums in Attendorn ragen die teilweise jahrhundertalten Osterbräuche hervor, die sich bis in die heutigen Tage erhalten haben. Mit großer Sorgfalt werden die zahlreichen Details gehegt und gepflegt. Alljährlich kommen viele Besucher und die auswärts wohnenden Attendorner in die Stadt, um mit sinnvollen kirchlichen und weltlichen Bräuchen den Kern des Osterfestes zu feiern: Die Auferstehung Jesu Christi.

So finden sich die Osterbräuche einerseits im kirchlichen Bereich mit Palmprozession, Stundenblasen, Ratschen, Semelseggen, Auferstehungsliturgie, Osterhochamt und Osterabendfeier, andererseits im weltlichen Bereich mit Vorbereitung und Abbrennen der Osterfeuer. Über das Alter der kirchlichen Bräuche in Attendorn gibt es keine präzisen Angaben.

Im weltlichen Bereich sind Feuer zur Frühlingssonnenwende bereits in germanischer Zeit abgebrannt worden. Regelrechte Osterfeuer werden in Attendorn aber erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts schriftlich erwähnt, was aber nicht ausschließt, daß sie weitaus älteren Ursprungs sind. Schon um 1820 wurden die Feuer auf den vier Hügeln vor den ehemaligen Stadttoren abgebrannt. In dieser Zeit zogen die Schulkinder der einzelnen Stadtviertel (Tore) in die Wälder, um das Feuerholz zu sammeln. Dabei passierte es nicht selten, daß auch junge Bäume und Büsche ein Opfer der jugendlichen Sammelleidenschaft wurden. Daher haben sich vor allem in den Akten der Polizeiverwaltung (Stadtarchiv Attendorn) Unterlagen erhalten, die diesen Brauch meistens im Zusammenhang mit Forst- oder Waldfrevel sahen. Aus diesen Umständen heraus wurde auch das Osterfeuer bis zum Beginn unseres Jahrhunderts regelrecht untersagt – aber doch durchgeführt!

Um 1870 organisierten sich die vier Osterfeuervereinigungen, die auch heute noch bestehen und sich nach den ehemaligen Stadttoren benennen: Ennester-, Kölner-, Niederstes- und Wassertor. In dieser Zeit vollzog sich auch die Wende vom illegalen zum legalen Abbrennen des Osterfeuers; seit 1921 stiftet sogar die Stadt die vier mächtigen Fichten, die eine Höhe von ca. 30 Meter haben und als Osterkreuz hergerichtet werden. Einen vorläufigen Abschluß der Organisations-



Vier etwa 30 Meter hohe Osterkreuze werden auf den Hügeln gegenüber den alten Stadttoren aufgestellt und abgebrannt.  
Foto: Ralf Breer, Hattingen

schwierigkeiten vor dem Zweiten Weltkrieg erreichten die „Poskebrüder“ im Jahre 1932 mit der Gründung eines Osterfeuervereins e. V. und der gerichtlichen Eintragung der Osterfeuerplätze.

Das eigentliche Brauchtum beginnt mit dem Gründonnerstag, wenn während des Abendgottesdienstes Orgel und Glocken verstummen. So werden am Karfreitag und Karsamstag „die Stunden geblasen“. Dabei sind vom Kirchturm der Pfarrkirche zwei lang anhaltende Töne zu

hören, die im Oktavintervall auf einem alten Nachtwächterhorn in alle vier Himmelsrichtungen geblasen werden. Gleichzeitig ziehen Meßdiener mit sogenannten Ratschen, die ein weit hörbares Geräusch verursachen, um die Kirche.

Am Karsamstag werden um 14 Uhr an der Nordseite der Kirche die Ostersemmel gesegnet. Der „Ostersemmel“, dessen Teig mit Kümmel durchsetzt ist, hat an den beiden Enden je einen Einschnitt, so daß sich zwei „Hörner“ bilden. Die

Form erinnert an die Schwanzflosse eines Fisches, das Erkennungszeichen der Frühchristen. Seit dem Jahre 1658 ist dieser Brauch nachweisbar und hat sich, in der Tradition der mittelalterlichen Brotsegnung stehend, in Attendorn erhalten. Der Semmel wird traditionsgemäß mit Butter und Knochenschinken verzehrt.

Nach dem Semmelsegnen begeben sich die „Poskebrüder“ in den Stadtwald, um die vier Fichten zu schlagen. Gegen 17 Uhr werden diese zum Marktplatz gebracht und innerhalb eines Wettbewerbs vermessen. Die Bekanntgabe der Maße ist mit einer plattdeutschen Ansprache und dem Singen eines plattdeutschen „Poskeliedes“ verbunden.

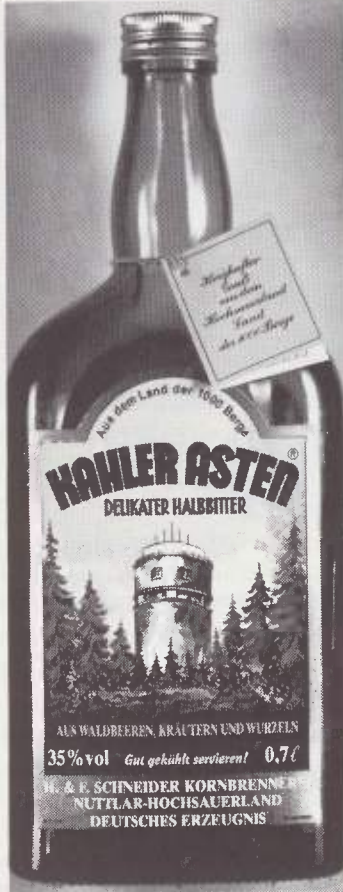
Am Ostersonntagnachmittag werden die zu Osterkreuzen hergerichteten Fichten auf den vier Hügeln der Stadt aufgestellt. Vorher werden sie mit Langstroh umwickelt, was eine besondere Fertigkeit



Segnung der Ostersemmel um 1930

Foto: Stadtarchiv Attendorn

### Herzhafter Gruß aus dem Hochsauerland



voraussetzt. Das wochenlang vorher gesammelte und zu „Bürden“ gebundene Holz wird schließlich um das Osterkreuz geschichtet und mit Stroh bedeckt.

Die vier Osterkreuze werden mit dem Feuer der Osterkerze am Ostersonntag um 21 Uhr angezündet. Das Zeichen zum Anzünden der Feuer wird von der Pfarrkirche aus gegeben, indem das Kirchturmkreuz elektrisch beleuchtet wird und das Geläut aller acht Glocken ertönt. Ungefähr eine halbe Stunde nach dem Anbrennen der Osterfeuer ziehen von den ehemaligen Stadttoren vier Prozessionen durch die mit Kerzen geschmückten Hauptstraßen zur Kirche. Dabei sind die uralten eisernen Prozessionslaternen („Lüchten“) hervorzuheben, deren Verglasung Ostermotive haben. Auf dem gesamten Weg wird von den Prozesionsmitgliedern immer wieder das Lied „Das Grab ist leer, der Held erwacht, der Heiland ist erstanden“ gesungen.

Den Abschluß der Ostertage in Attendorn bildet die feierliche Osterabendandacht im „Sauerländer Dom“, wobei die vier „Lüchten“ wie die Osterfeuer als Zeichen des Sieges über Leben und Tod, als Symbol des Sieges vom Licht über die Dunkelheit zu verstehen sind.

Die Ausstellung des Kreisheimatmuseums Attendorn vom 15. März bis zum 31. Mai ist geöffnet:

Di - Fr 9 - 13, 15 - 17 Uhr,

Sa 9 - 13 Uhr, So 9 - 11 Uhr

Anmeldungen von Gruppen und Führungen: Tel.: 0 27 22/37 11.

### Neue Mitglieder bzw. Abonnenten

Margret Müller, Meschede  
Wolfgang und Rita Römer, Bestwig-Velmede

Dr. Peter Sinkwitz, Schmallenberg-Fredeburg

Marianne Watzke, Marsberg

Dr. Arno König, Brilon

Baldur Wienke, Meschede-Wehrstapel

Hille Holtschmidt-Hartung, Schmallenberg-Nordenau

Hans-Joachim Siepe, Halver

Alfons Brune, Arnsberg

Margret Niclas, Sundern-Amecke

P. Achim Brinkmann, Arnsberg 1

Karl Kleine, Olpe

Helmut Schäfer, Balve-Mellen

Johannes Waltermann, Balve-Garbeck

Raimund Reuther, Arnsberg 1

Theodor Hunold, Arnsberg 1

Ulrich Koppe, Arnsberg 1

# Kiepenkerl und Handelsmann

von Karl Egon Gordes

Im Rundschreiben Nr. 5/1991 des Westfälischen Heimatbundes „Heimattpflege in Westfalen“ (Beilage zum Westfalenspiegel) sind Überlegungen abgedruckt, die der Geschäftsführer der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, Prof. Dr. Dietmar Saueremann, in einer Sitzung der Fachstelle Volkskunde des Heimatbundes vorgetragen hat. Es ging dabei um „Pro und contra Kiepenkerl“. Dietmar Saueremann fällt ein Urteil, das mir ganz aus dem Herzen spricht, weil ich selbst schon vor über 30 Jahren im blauen Kittel, mit Pfeife usw. in Neheim-Hüsten aufgetreten bin, aber auch später in Anlehnung an Friedrich Wilhelm Grimmes „Pottkremer“ meine Verse dazu vorgetragen habe. In Hüsten sprach ich von „Nägeln, Stiften, lütten Tecken“, die ich, „bey Lamberti an der Ecken“ in Münster verkaufte. Beim Mescheder Handelsmann heißt das heute so:

„Wüllene Socken in Meskede macht,  
hew ik no Münster hennebracht!  
Op em Send für gurre Dukoten  
hew ik se paarweys den Luien loten.  
Äok wulket Tuig, en gurren Ballen,  
dä diän Biuersfruggen gefallen.“

Und damit sind wir beim Thema, das uns Sauerländer sicherlich auch betrifft. Die Leute mit der Kiepe waren Handelsleute. Das „Butterbettchen“, dem Arnsberg ein Denkmal gesetzt hat, hatte es von Hellefeld bis in die Regierungsstadt nicht sehr weit. Auch war die Kiepe nicht das geeignete Transportmittel; der Korb war für die Butter besser, um sie an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Anders war das beim Handelsmann aus Winterberg, dem ebenfalls ein Denkmal gesetzt worden ist. Gedrechseltes, Düppen, Löffel jeder Größe, gehauene Mollen (flache Holzfässer) mußten platzsparend verstaut werden. Ein Gestell war dafür schon besser. Noch etwas anders als diese Genannten sieht der „Graute Hännens“ aus, wie ihn Heinrich Buse in den 30er Jahren für Grimmes „De raue Rock“ skizziert hat (Ausgabe „Sprickeln un Spöne“, 1939, S. 55). Er trägt einen großen Ballen oder eine Art Rucksack auf dem Rücken.

Doch noch wichtiger als eine geeignete Kiepe war für den Sauerländer Handelsmann allemal das Schuhwerk. In „Holzken“ ging man in den Stall und in den Garten, aber bis „Brunswig“ oder bis Münster wären Holzschuhe doch wohl zu

beschwerlich und auch durchgelaufen gewesen. Konnte man damit gar in der Schweiz auftreten, wie es August Schüttler aus Remblinghausen in den 20 Jahren tat, als er für den Sophienhammer in Müschede den Appenzeller Bauern oder in Graubünden Sensen anpries und verkaufte? Die Anreise erfolgte natürlich mit dem Zug; zu Fuß ging es dann über das Land.

Und ich selbst erinnere mich, wie bis etwa 1936 jedes Jahr im Herbst oder Winter ein „Apotheker aus Thüringen“ bei uns zu Hause erschien. Er hatte einen Spezialkoffer aus Holz auf dem Rücken. Der beredte Mann hatte ein Sortiment für alle Krankheitsfälle, und meine Mutter kaufte Frostsalbe und ein Mittel in gleicher Sache ab, welches in einem Fläschchen war, außerdem einiges Homöopathisches.

Alle diese Leute waren eine Art Kiepenkerl, auf den Handel und den Verkauf der Erzeugnisse ihrer Heimat notwendig im Sinne des Wortes angewiesen.

Das Stroh in den Holzschuhen der Münsterschen Kiepenkerle, welches Prof. Saueremann in seiner Kritik nicht vergessen hat, ist jedenfalls für das Sauerland untypisch. Ob aber der „Kiepenkerl“, der früher auf den Tabakspäckchen – Nr. 60 für die lange Pfeife – abgebildet war und der Sorte den Namen gab, aus Bilstein, Meschede oder Neuhaus kam, steht nicht fest. Aus Münster kam er wohl nicht.

## In eigener Sache: Post-Meldung

Das von der Deutschen Bundespost derzeit geübte Verfahren der Anschriften-Weitergabe an den Verlag bei sich ändernder Adresse des Zeitschriften-Empfängers, auch wenn dieser keinen Nachsendeantrag gestellt hat, widerspricht den neuesten Bestimmungen des Datenschutzes. Als Verlag werden wir von der Deutschen Bundespost POSTDIENST dazu aufgefordert, unsere Abonnenten auf das bestehende Widerspruchsrecht gegen die bisherige Praxis aufmerksam zu machen. Wir setzen Ihr Einverständnis zur Beibehaltung des bisherigen Verfahrens voraus, wenn nicht bis zum 1. April beim Verlag schriftlich widersprochen wird.

## Sauerland Literatur

Heinrich Streich

### Ruhrhöhenweg

10 Tagestouren mit  
28 Detailkarten 1: 50 000  
Übersichtskarte 1: 200 000  
Verkehrs- und Parkmöglichkeiten,  
Tourenlängen, Höhenunterschiede,  
Übernachtung, Sehenswürdigkeiten  
11,8 x 20 cm, 84 Seiten  
ISBN-Nr. 3/87 793-027-1  
DM 19,80

Ackermann Schmidt  
Sauerländer Kulturgut – Band 1

### Baudenkmäler der Stadt Sundern

Kirchen, alte Fachwerkhäuser,  
Bildstöcke und alte Wegkreuze aus  
28 Dörfern und Bauernschaften des  
Stadtgebietes wurden hier erfaßt. 21 x  
28 cm, 200 Seiten, Ganzleinen  
ISBN-Nr. 3-87 793-015-8  
DM 46,-

Magdalena Padberg

### Ein außergewöhnlicher Hexenprozeß

von Eslve CONTRA Volmers-Hoberg  
Ein angeblich behextes Kind, Teufels-  
austreibungen, vergiftete Felder,  
Früchte und Tiere spielen ihre Rolle  
in dieser „Zaubersache“, die nicht der  
Märchenwelt entnommen ist, sondern  
Protokollen des umfangreichsten  
Hexenprozesses (1605 – 1615) im  
Sauerland.  
13,7 x 20,3 cm, 208 Seiten,  
70 Schwarz-Weiß-Abbildungen,  
Paperback  
ISBN-Nr. 3-87 793-020-4  
DM 19,80

Magdalena Padberg

### Kloster Oelinghausen

Hier ist es gelungen, einen Gesamt-  
überblick über Kloster Oelinghausen  
gestern und heute zu erstellen, wobei  
teilweise erstmalig veröffentlichtes  
Bildmaterial gezeigt wird.  
17 x 23,5 cm, 112 Seiten, 5 vierfar-  
bige, 51 Schwarz-Weiß-Abbildungen  
ISBN-Nr. 3-87 793-018-2  
DM 24,50



Strobel KG  
Zur Feldmühle 11  
5760 Arnsberg 2  
Tel. 0 29 31/89 00 51 + 52



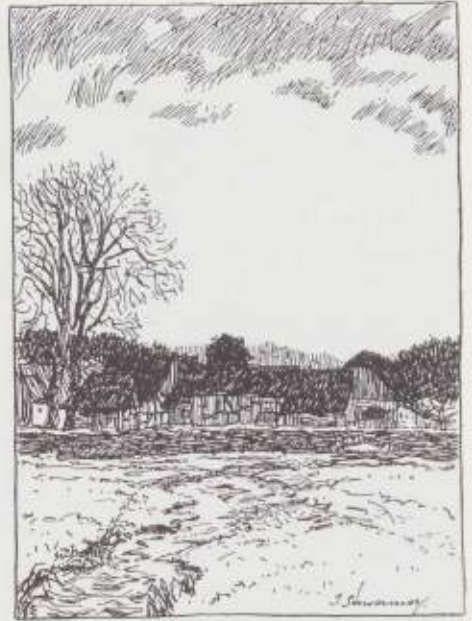
## Der Maler Josef Schwermer 1892 - 1991

Josef Schwermer wurde am 25. März 1892 in Arnsberg geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und erhielt seine künstlerische Ausbildung in Düsseldorf, Kassel und München. Nach dieser Ausbildung war er als Kunsterzieher in Siegen und Arnsberg tätig.

Josef Schwermer hat ein umfangreiches malerisches und graphisches Werk hinterlassen. Er war – vor allem vor dem Zweiten Weltkrieg – an Ausstellungen in Hagen, Bochum, Dortmund, Münster,

Düsseldorf und München beteiligt; heute finden sich seine Arbeiten in verschiedenen Museen Westfalens. Sein vorwiegendes Interesse galt der Darstellung der sauerländischen Landschaft. Daneben hat er sich auch mit dem Porträt und dem Stillleben auseinandergesetzt. Am 9. November 1991 verstarb Josef Schwermer im 100. Lebensjahr.

Anlässlich der Würdigung seines Lebenswerkes in einer Ausstellung 1981 im Sauerlandmuseum in Arnsberg nannte Dr. Kessemeier vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturge-



Mülsborn

schichte (Münster) Josef Schwermer zusammen mit den Malern Theo Hölscher, Eberhard Viegner und Wilhelm Morgner, mit denen er zumindest eines teile: Die Kraft des zusammenfassenden Sehens, des Einkreisens einer Landschaft, des Sichtbarmachens ihrer Atemzüge. Am eindrucksvollsten sei Josef Schwermer da, wo sich bei aller Leichtigkeit und Duftigkeit des Striches hintergründig etwas Sperriges in seine Bilder stelle, etwas – wie Konrad Weiß es einmal formuliert habe – von „jener Offenheit und Verschlussenheit des Sauerlandes, die sich allgegenwärtig miteinander zu messen scheinen“.

Max Bömer



Bergreigen aus Franz Predeck „Heimatland“

Fischer/Molitor 1989

## Rettung von Archiv- und Bibliotheksgut

Der 1989 gegründete Arbeitskreis der Papierrestauratoren in Nordrhein-Westfalen hat sich zum Ziel gesetzt, an der Entwicklung neuer Restaurierungsmaßnahmen für Archiv- und Bibliotheksgut mitzuarbeiten und seine Arbeit in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Dieser Aufgabe soll eine Ausstellung mit dem Titel „Eine Zukunft für die Vergangenheit“ dienen, die erstmals im münsterischen Landeshaus und danach u. a. in den Stadtarchiven Arnsberg und Olpe gezeigt wurde. Die unterschiedlichen material- und umweltbedingten Schäden, z. B. durch säu-

rehaltiges Papier oder Mikroorganismen, aber auch durch unsachgemäße Lagerung verursacht, werden an Exponaten und anhand zahlreicher Photos belegt. Dem werden die sehr zeit-, kosten- und personalintensiven Rettungsmaßnahmen gegenübergestellt. Hierzu zählen u. a. die Entsäuerung, die Anfaserung oder das Papierspaltverfahren, bei dem das geschädigte Papier einen neuen stabilisierenden Kern erhält.

Weitere Themen der Ausstellung sind die Pergament- und Siegelrestaurierung sowie die Rettung von Karten und Bucheinbänden. Ausführlich geht die Ausstellung auf die grundsätzlichen konservatori-

schen Forderungen ein, die die Gefahren für das wertvolle historische Kulturgut von vornherein eindämmen. Außerdem wird der Besucher über die nordrhein-westfälischen Ausbildungsstätten für den Beruf des Papierrestaurators informiert.

Das westfälische Archivamt hat in Verbindung mit dem Arbeitskreis der Papierrestauratoren ausstellungsbegleitend eine 30 Seiten starke Broschüre herausgegeben, in der konservierende und restaurative Maßnahmen verständlich dargelegt werden. Diese (natürlich auf säurefreiem Papier gedruckte) Broschüre ist für 3,- DM (incl. Versand) beim Westfälischen Archivamt Münster erhältlich. Red.

## BÜCHER · SCHRIFTTUM



## 175 Jahre Regierungsbezirk Arnsberg

Der Regierungsbezirk Arnsberg wird in diesem Jahr 175 Jahre alt. Mit einem Festakt im Sauerlandtheater wurde dieses Jubiläum im würdigen Rahmen gefeiert. Ein „Tag der offenen Tür“ schloß sich an, den viele Interessierte nutzten, um sich über die vielfältigen Aufgaben der „Bündelungsbehörde“ Bezirksregierung zu informieren.

Vom 6. September bis zum 4. Oktober d. J. war eine Ausstellung über die 175-jährige Geschichte des Regierungsbezirks zu sehen, die von der Universitätsbibliothek Münster zusammengetragen und konzipiert wurde. Begleitend hierzu ist ein Katalog erschienen. Er ist in zwei große Teile gegliedert. Der erste Teil umfaßt vier Aufsätze:

Dr. Hans Joachim Behr, Leiter des Staatsarchivs Münster, hat die Geschichte der „Regierung in Arnsberg 1815 – 1945“ zusammengefaßt. Hans Mühl, Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Münster, führt die Leser auf einem „Gang durch Geschichte und Bestand“ durch die frühere Königliche Regierungs-Bibliothek Arnsberg, die seit Herbst 1989 den Bestand der Universitätsbibliothek Münster bereichert. Professor Manfred Zabel aus Wilsdorf zeichnet eine Skizze vom Wirken des ersten Nachkriegs-Regierungspräsidenten Fritz Fries, der in einzigartiger Weise den Wiederaufbau mit Wort und Tat unterstützte. In einer synoptischen Übersicht macht Reinhard Feldmann von der Universitätsbibliothek Münster die Zusammenhänge der Geschichte des Regierungsbezirks einerseits und der preußisch-deutschen Geschichte andererseits vom

ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen deutlich.

Der zweite Teil des Katalogs beschreibt ausführlich sämtliche über 200 Exponate der Ausstellung, die nach thematischen Gesichtspunkten in Abteilungen gegliedert ist.

- Westfalen wird preußisch: die Anfänge der Regierung zu Arnsberg
- Der Regierungsbezirk Arnsberg in alten Karten und Ansichten
- Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur im Laufe der Zeiten: Eine Region im Wandel
- Hoher Besuch und hektische Betriebsamkeiten
- Innere Organisation und Geschäftsgang der Regierung
- Der lange Weg zum demokratischen Exekutivorgan: Polizei und Strafvollzug im Wandel der Zeiten
- Feuerlöschwesen
- Von der Armenfürsorge zur Sozialhilfe
- Vom Kreisphysikus zum Amtsarzt: Staatliche Medizinalverwaltung
- Schule, Kirche und Staat: Konflikte und Harmonisierungsbestrebungen
- Bauaufsicht und Bauverwaltung
- Vom „Chausseebau“ zur Fernstraße: Die Erschließung des Regierungsbezirks durch Straßen und Wege
- Eisenbahn als Mittel der Infrastrukturentwicklung
- Von der Fabrikeninspektion zur Gewerbeaufsicht: Der schwierige Dialog von Stadt und Wirtschaft
- Forst- und Domänenverwaltung
- Katasteraufnahme und Landvermessung
- Schwieriger Wiederbeginn nach dem Kriege

So kann der Katalog nicht nur dazu dienen, die Wirksamkeit einer staatlichen Mittelbehörde, deren Gebiet sich über einen so langen Zeitraum hin kaum verändert hat, nachzuvollziehen, sondern auch dem Heimatforscher manche Frage aus regionaler Sicht zu beantworten. Die zahlreichen, zum Teil farbigen Bilder beleben die Lektüre und bereichern die Erkenntnis.

Hartwig Meier

175 Jahre Regierungsbezirk Arnsberg. Streiflichter aus der Geschichte (Katalog der Ausstellung . . . in Arnsberg vom 5. September bis 4. Oktober 1991). Bearbeitet von Reinhard Feldmann und Hans Mühl. Herausgegeben vom Regierungspräsident Arnsberg. Arnsberg: Strobel KG. 1991. 136 Seiten, 10,- DM.

## Durch die Jahre

### – Pröppers Arnsberger Bilderbuch –

Klemens Pröpper ist dem Heimatfreund seit vielen Jahren ein Begriff: als eifriger Mitarbeiter im Vorstand des Sauerländer Heimatbundes, als Vater und Motor des Arnsberger Ruinenfestes, als Komponist weitbekannter westfälischer Karnevalslieder und last not least als Chronist „seiner“ Stadt Arnsberg. Die heimatgeschichtlichen Beiträge aus seiner Feder in Zeitungen und Zeitschriften sind nicht mehr zu zählen, darunter auch mancher Aufsatz in SAUERLAND, dessen Redaktionsstab er lange angehörte.

Nun hat der Verlag der „Arnsberger Post“ F. J. Molitor die Artikelserie Pröppers „Arnsberger Bilderbuch“, die von 1975 bis 1985 regelmäßig in der „Arnsberger Post“ erschien, als Buch herausgegeben.

Da wird auf 300 Seiten im Großformat erzählt, was sich Wichtiges und Nebensächliches, Ergötzliches oder Trauriges in der „Perle des Sauerlandes“ ereignet hat in diesem Dezzennium. Nicht große Politik ist es, die hier festgehalten ist, eher liebenswerte, persönliche Anmerkungen eines Zeitgenossen, der sich wie kaum einer umgehört hat, beobachtet und notiert hat, in Archiven Historie und Histörchen ausgegraben und mit Humor gewürzt hat; alles eingebettet in den Jahresablauf von Natur, Fest und Kalender.

Besonderes Lokalkolorit erhält das Buch durch die vielen wichtigen und weniger wichtigen Persönlichkeiten dieser Stadt aus Geschichte und Gegenwart, die sich hier ein buntes Stelldichein geben. Pröpper kennt sie alle, hat Augen und Ohren weit aufgetan und viel Liebenswertes von seinen Mitbürgern eingefangen, dabei nie boshaft und verletzend, was mir besonders gut gefällt.

Jedem Arnsberger wird es bei der Lektüre gehen wie mir: Schon manche Stunden habe ich genüßlich in Pröppers „Bilderbuch“ geschmökert. Durch das umfassende Namens- und Sachregister wird sein Buch zu einem heimatkundlichen Nachlesewerk besonderer Art.

Dietmar Rost

Klemens Pröpper: Durch die Jahre. Verlag Arnsberger Post, F. J. Molitor, 1990, 300 S. 50,- DM.

## Hinger unsem Huse

Ein schicksalsschweres Ereignis überschattete den Geburtstag des Mannes, dessen geistiges Vermächtnis im vergangenen Herbst als Gedichtbändchen unter dem Titel „Hinger unsem Huse“ auf den Markt kam: Am 1. August 1914, jenem Tag also, an dem die von Kaiser Wilhelm II. angeordnete Mobilmachung endgültig den Ersten Weltkrieg heraufbeschwor, erblickte Heinrich Schürholz in Essinghausen bei Drolshagen das Licht der Welt. Hier, in der stillen Abgeschiedenheit und Einsamkeit des damals nur elf Häuser zählenden Bauerndorfes wuchs er mit seinen sechs Geschwistern auf. Die kleine, in sich geschlossene und für viele noch „heile Welt“ abseits der großen Straßen mit ihrer Hektik und ihrem Lärm, die armseligen häuslichen Verhältnisse der damaligen Zeit sowie das von Arbeit, Gottesfurcht und festgefühten Traditionen bestimmte dörfliche Leben prägten das Welt- und Menschenbild des heranwachsenden Knaben, der sich jedoch von Kindheit an in augenscheinlicher Weise von seinesgleichen unterschied. Wegen seiner stillen, in sich gekehrten und zur Beschaulichkeit neigenden Wesensart galt der körperlich nicht gerade robuste Junge bei manchen seiner Alters- und Zeitgenossen als ein zwar liebenswerter, aber etwas „eigenartiger“ Sonderling, der nicht so recht in das überlieferte Menschenschema der übrigen Dörfler paßte.

Es liegt nahe, daß Heinrich Schürholz auch damals schon unter diesem unverschuldeten „Anders-sein“ gelitten hat. Das Ausmaß seiner inneren Einsamkeit und Isolierung zeigt sich denn auch überdeutlich in einigen Tagebuchaufzeichnungen aus den späteren Militär- und Kriegsjahren, wo er sich eingesteht: „Auseinandersetzungen vermied ich so gut als möglich; meine Denkweise verbarg ich. Geschwiegen habe ich und innerlich geweint.“ Und an anderer Stelle:

„Ich bin ein Mann und schreck zurück,  
Den Wurm am Wege zu zertreten;  
Mir graut davor, ich kann es nicht,  
Ich kann kein hilflos Wesen töten.“

Getreu dieser innersten Überzeugung weigerte er sich als Soldat, an einer in Belgien befohlenen Exekution teilzunehmen. Er wurde daraufhin vom Unteroffizier zum einfachen Schützen degradiert, aller Orden- und Ehrenzeichen beraubt und an



Heinrich Schürholz (1914 – 1944)

die norwegische Front strafversetzt. Die Tragik seines nur 30 Jahre währenden Lebens gipfelte schließlich in seinem frühen, gewaltsamen Tod. Nachdem er bereits von 1936 bis 1938 aktiv gedient und – ab 1939 – an mehreren Feldzügen des Zweiten Weltkrieges teilgenommen hatte, fiel Heinrich Schürholz am 8. September 1944 auf dem Rückzug der deutschen Truppen in Polen. Er starb nur wenige Wochen nach der Geburt seines ersten

### Buerendroum

In mienem Droum  
en ollen Boum –  
en Eikelboum in mienem Droum,  
mät dicken, döieren Töllen.  
Do dachte i-eck an mienen Dout.  
Äin Töllen ut d'n Töppen schout,  
un bläiw lie-en op d'r Äre.

In mienem Droum  
en Birkenboum –  
ein Birkenboum in mienem Droum  
mät sieden-netten Blaeren.  
Dei lüchtetend sou hell, sou hell,  
as wann en Miaken wat vanem  
Jungen wäll,  
un as en Blaume imme Garen.

In mienem Droum  
en Appelboum –  
En Appelboum in mienem Droum,  
mät seuten, seuten Früchten.  
Boum, sind dei Früchte alle mih?  
Wann nit, worümme stäih's du hie?  
Wann nit, sih leiw'er in mienem  
Droum  
en dicken, döieren Eikelboum.

Heinrich Schürholz

Kindes, einer Tochter, die ihren Vater niemals kennengelernt hat.

Das geistige Erbe des Essinghauser Bauernsohnes aber hat sein kurzes Erdendasein überdauert und lebt in seinen gefühlvollen Gedichten und Erzählungen fort, die allesamt in den Empfindungen und Erinnerungen seiner Kindheit und seiner Jugendjahre wurzeln. Die meisten der vornehmlich in „Dräulzer Platt“ geschriebenen Texte schuf Heinrich Schürholz als Soldat in Norwegen oder irgendwo in der Fremde. Seine zum Teil auch in Prosa verfaßten Werke beeindruckten nicht nur durch die Schlichtheit und Urwüchsigkeit der Sprache, sondern auch durch die darin zum Ausdruck kommende Naturverbundenheit, die Liebe zur Heimat und eine tiefe, ungekünstelte Frömmigkeit. Sie stellen – wie Prof. Hubertus Halfbas in seinem einfühlsamen „Lebensbild“ des Autors meint – ein vielleicht letztes Zeugnis Drolshagener Mundart dar, „wie es zukünftig in dieser Form keines mehr geben wird.“

Es wäre wünschenswert, daß das vom Heimatverein für das Drolshagener Land herausgegebene dichterische Lebenswerk von Heinrich Schürholz auch über die Grenzen des Drolshagener Kirchspiels hinaus viele aufgeschlossene und dankbare Leser fände. Felix Stahlhacke

Heinrich Schürholz: Hinger unsem Huse, Gedichte und Geschichten in Drolshagener Mundart. Schriftenreihe des Heimatvereins für das Drolshagener Land, Band 1. Herausgegeben 1991 vom Heimatverein für das Drolshagener Land e. V., Drolshagen. 104 S., 7 Fotos, Leinen, 19,80 DM.

### Bibliographie Kreis Soest 1990

Nach der ersten Bibliographie des Kreises Soest für die Jahre 1985 bis 1989 hat der Kreis nun die Bibliographie 1990 vorgelegt. Sie wurde von Beatrix Pusch bearbeitet und enthält die im Jahr 1990 selbständig erschienenen Schriften sowie Aufsätze aus den Zeitschriften des Erscheinungsjahres 1990, dazu Nachträge aus früheren Jahren. Insgesamt kamen 523 Nummern zusammen. An sie schließt sich ein alphabetisches Register, ein Ortsregister und das Verzeichnis der ausgewerteten Zeitschriften an.

Bibliographie Kreis Soest 1990. Bearbeitet von Beatrix Pusch. Soest 1991. Schriften aus dem Kreisarchiv Soest, Heft 6. 82 S.

## Heimatsuche – Heimatfindung

### Probleme der Migration und Integration in einer neuen Aufsatzsammlung

Heimat-Literatur, das bedeutet vorwiegend die sachkundige und liebevolle Vergegenwärtigung von Vergangenen aus der vertrauten Lebenswelt. Und da es sich meist um Zeitläufte handelt, die sich in der Distanz zu unseren Tagen als überschaubar, geklärt (manchmal auch „verklärt“) darbieten, wird der Leser selten mit direkt Konfliktträchtigem oder unmittelbar Beunruhigendem konfrontiert. Nicht so bei dem hier anzuzeigenden Buch, das der Westfälische Heimatbund 1990 veröffentlicht hat. Es enthält Aufsätze zu einem höchst problematischen Thema: den großen, nicht abreißen den Flüchtlingsbewegungen unserer Zeit in den Raum der Bundesrepublik unter dem Titel „Neue Heimat im Westen – Vertriebene – Flüchtlinge – Aussiedler.“

Der Band ist aus einer von dem Herausgeber, dem Osnabrücker Neuhistoriker und Wanderungsforscher Klaus J. Bade, geleiteten Sektion des Westfalentages in Gütersloh im September 1989 hervorgegangen. Damals war der Zustrom von Flüchtlingen aus der bald zusammenbrechenden DDR und den osteuropäischen Ländern bereits im Gange, der mittlerweile in den Debatten um die Änderung des Grundgesetzartikels über das Asylrecht und mögliche Einwanderungsquoten für innenpolitischen Zündstoff von hoher Brisanz sorgt. Außer Bade kommen in der Sammlung fünf weitere Autoren zu Wort, die sich teilweise grundsätzlich mit den Begriffen Integration, Akkulturation und Assimilation auseinandersetzen (V. Ackermann „Integration: Begriff, Leitbilder, Probleme“) oder ihre Forschungsergebnisse über die phasenweise Eingliederung der Vertriebenen (hier stets Flüchtlinge genannt) vom sog. „Kulturschock“ bis zur Akkulturation vorstellen (V. Tolksdorf „Phasen der kulturellen Integration bei Flüchtlingen und Aussiedlern“).

Drei der Beiträge sind von besonderem regionalgeschichtlichen Interesse. Die Autoren referieren ihre bereits in Buchform veröffentlichten Forschungsergebnisse in informativem Extrakt. Es geht dabei z. B. um die insgesamt positiv bewertete

Bedeutung der Vertriebenen für den NRW-Arbeitsmarkt in der Nachkriegszeit, die sich allerdings nur nach einer „Binnenwanderung“ aus den ländlichen in die industrialisierten Räume entwickelte. Die Wirtschaftskrise im Sauerland, wo die Vertriebenen 1949/50 einen Arbeitslosenanteil von über 30% aufwiesen, erwähnt der Autor ausdrücklich. (U. Kleinert „Die Flüchtlinge als Arbeitskräfte – Zur Eingliederung der Flüchtlinge in Nordrhein-Westfalen nach 1945“). Die Vielzahl der Flüchtlingsvereinigungen zur Vertretung ihrer Interessen in einer Zeit, als Flüchtlingsparteien offiziell verboten waren, jedoch toleriert wurden, wenn sie sich nicht lautstark politisch gerierten, stellt J.D. Steinert dar: „Organisierte Flüchtlingsinteressen und parlamentarische Demokratie: Westdeutschland 1945 bis 49“. Die ländlichen Räume hatten bekanntlich zunächst überall die größten Vertriebenenströme aufzunehmen. Der damit nach 1945 entstandene Problemdruck für das Sauerland ist – auch in dieser Zeitschrift – mehrfach geschildert worden. Doch ermöglicht erst ein Bericht über die Situation in den niedersächsischen Auffanggebieten einen aufschlußreichen Vergleich mit den hiesigen Verhältnissen. Ihn bietet R. Schulze mit einem Aufsatz über den Landkreis Celle „Zuwanderung und Modernisierung – Flüchtlinge und Vertriebene im ländlichen Raum“. Im Kreis Celle standen am 1. April 1948 ca. 53 000 Einheimische 43 000 Flüchtlingen gegenüber! (Im Sauerland war höchstens ein Drittel der Bevölkerung „ortsfremd“). Aus in der frühen Nachkriegszeit verfaßten Berichten kann Schulze die starken Spannungen zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen anschaulich dokumentieren.

Aus allen regionalgeschichtlich angelegten Beiträgen geht hervor, daß die Eingliederung der Millionen Vertriebenen zwar ein schwieriger und vielschichtiger, aber ein durch die allgemeine Dynamik der Nachkriegsgesellschaft erleichterter Prozeß gewesen ist. Zum sog. „Wunder“ der relativ schnellen und gelungenen Integration konstatiert Kleinert, daß vor allem die junge Generation der Flüchtlinge einen starken Anpassungswillen an die Normen und Verhaltensweisen der Einheimischen im Westen bewiesen hätte. Seine Folgerung hinsichtlich der Pro-

blemlage in den 90er Jahren sei hier als bedenkenswert zitiert: „Damit waren aber die Einheimischen im wesentlichen von der Aufgabe entbunden, zusammen mit den Flüchtlingen integrative Verhaltensweisen zu entwickeln. Dieses Defizit mag eine Ursache für die offensichtlichen Schwierigkeiten in der heutigen Bundesrepublik sein, fremde Gruppen wie Ausländer, Asylbewerber und Aussiedler zu integrieren.“ (S. 58)

Mit der letztgenannten Gruppe befaßt sich Klaus Bade und kommt damit von den eher „bewältigten“ zu den noch keineswegs geleisteten Integrationsaufgaben der Gegenwart „Aussiedler – Rückwanderer über Generationen hinweg“ zu seinem Schlußbeitrag „Einheimische Ausländer und fremde Deutsche – Problemzonen der neuen Einwanderungssituation“. Bade differenziert zwischen den etablierten Westdeutschen, die Geschichte verdrängt hätten, und den Aussiedlern aus der Sowjetunion, Polen und Rumänien, die „geradewegs aus der Geschichte kommen“. Er benennt eindringlich den Problemdruck, dem sich die Aussiedler hier ausgesetzt sehen, den Sprach-, Wohnungs- und Berufsproblemen, die zu schweren Identitätskrisen und Familiendramen zwischen den unterschiedlichen Generationen der Aussiedlerfamilien führen können. Er weist aber auch auf die zunehmenden Ängste hin, die die starken Zugzwänge bei den Einheimischen auslösen – von den geballten Problemen der Kommunen ganz zu schweigen.

Die Schwierigkeiten für Zuzügler und Aufnahmegesellschaft sollten – so Bades Vorschlag – zur Schaffung eines ressortübergreifenden Bundesamtes für Migration und Integration führen, aber auch in einer intensivierten wissenschaftlichen Erforschung des gesamten Komplexes erfolgen. Doch auch die Lokal- und Regionalforschung müßte sich – nachdem der Westfälische Heimatbund mit seiner Publikation einen wichtigen generellen Impuls gegeben hat – diesem Fragenkreis im engeren örtlichen Bereich besonders aufgeschlossen gegenüber zeigen. Hier wartet ein Thema, in dem der „Heimat“-gedanke sich nicht an der Erschließung des Vergangenen bewährt, sondern sich mit der Frage auseinandersetzen muß, wie den „fremden Deutschen“ jetzt Heimat gewährt werden kann.

Ein Lesehinweis auf ein im August 1991 neu erschienenes Buch sei hier noch angefügt. Darin werden viele Aussagen der oben kurz vorgestellten Aufsätze durch Zeitzeugenberichte und neue Untersuchungen plastisch veranschaulicht: Albrecht Lehmann, Im Fremden ungewollt zuhause. Flüchtlinge und Vertriebene in Westdeutschland 1945 – 1990, München: Beck-Verlag 1991. 265 S., 39,80 DM.

Dr. Erika Richter

Klaus J. Bade (Hg.), Neue Heimat im Westen. Vertriebene, Flüchtlinge, Aussiedler. Westfälischer Heimatbund, Münster 1990, 160 S., 14,80 DM.



## Jahrbuch Hochsauerlandkreis 1992

Vierzig Berichte, Erzählungen, Aufsätze und Gedichte aus allen Regionen des Kreises enthält das neue Jahrbuch. Die meisten der bisher erschienenen Bände sind schon vergriffen, bei Sammlern ist das Jahrbuch besonders begehrt. Wer sich besonders für die Geschichte des Sauerlandes interessiert, darf sich auf folgende Beiträge freuen: Mittelalterliche Siegelstempel von Hüsten, Sauerländer im Zweiten Weltkrieg, Schlaglichter aus dem Leben eines Medebacher Gendarmierewachtmeisters, Entstehung des Sauerländer Schiefers, Papierfabrikation im Diemeltal, Forstverwaltung im Laufe der Jahrhunderte, Reiterkampf im 30jährigen Krieg bei Brilon, Strafverzeichnisse Sauerländer Volksschulen, Zustand der Wälder um 1820, Pest und andere Heim-suchungen.

Ein 80 Jahre junger Mescheder „Eisheiliger“ gibt praktische Gesundheitstips, ein Hobbygärtner plaudert über seine Blumenwiese, ein Schützenkönig porträtiert seinen Verein, ein Marketingexperte rückt ein Firmenjubiläum ins rechte Licht, und Dr. Cronau schreibt über den Arnberger Fritz Cremer, der in der ehemali-

gen DDR als Künstler berühmt wurde. Daß die Hochsauerländer nicht abgekapselt fern vom Weltgeschehen in ihren Bergen leben, sondern sich weltoffen und gastfreundlich an der Entwicklung eines geeinten Europas beteiligen, zeigt eine Dokumentation über die vielen Partnerschaften der Städte und Gemeinden und des Kreises. Schriftleitung und Koordination des Jahrbuchs lagen wie gewohnt in der bewährten Hand von Rudolf Brüscke.

Jahrbuch Hochsauerlandkreis 1992. Brilon: Verlag Podszun. 144 S. 12,80 DM.

## Mineralfundstellen im Sauerland

Mit diesem schön bebilderten mineralogischen Wanderführer stellt die Autorin ein wohldurchdachtes, klar gegliedertes Büchlein für Hobby-Mineralogen und Hobby-Geologen vor. Sie füllt damit eine von allen interessierten Naturfreunden der Region empfundene, seit Jahrzehnten bestehende, schmerzliche Lücke. Die Autorin, ausgezeichnete Kennerin der sauerländischen Mineral- und Fossilvorkommen, hat mit ihrem Mann, Valentin Pawlowski, die Bezirksgruppe Hochsauerlandkreis der Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie aufgebaut und lange Jahre geführt.

52 Fundstellen werden vom nördlichen bis ins südliche Sauerland, von Hagen bis Marsberg und von Suttrop bis Meggen beschrieben und bewertet. Klar gegliederte Karten einheitlichen Maßstabs (1 : 50 000) erläutern Lage und Anfahrtsmöglichkeiten, ein geologischer Vorpansatz ermöglicht jeweils die erdgeschichtliche Zuordnung, für jede Fundstelle werden die Fundminerale detailliert und fachkundig beschrieben – ein Leckerbissen für den Mineraliensammler! Doch auch der Hobby-Geologe kommt nicht zu kurz; für jede Fundstelle werden Tips für Fossiliensammler angehängt.

Zweckdienliche ökologische und betretungsrechtliche Hinweise erleichtern dem wandernden Hobby-Sammler die ungeübte Ausübung seines Hobbys. Praktische Hinweise für den Besuch der Kalksteinhöhlen des Sauerlandes, der wichtigsten erdgeschichtlichen Museen der Region, wie auch eine Auflistung der sauerländischen Besucher-Bergwerke, alles

wohl versehen mit Öffnungs- und Führungszeiten, runden diesen wohl gelungenen „Fundstellenführer“ ab.

Dr. Friedrich Gutheil

Dora Pawlowski: Mineralfundstellen im Sauerland. München, Chr. Weise Verlag 1991. 127 S. 34,80 DM.

## Bibliographie der Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe

Seit Erscheinen der als Nr. 2 der Schriftenreihe des Kreises Olpe veröffentlichten „Bibliographie der Heimatblätter für den Kreis Olpe und der Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe“ sind zehn Jahre vergangen. Seitdem hat die Heimatzeitschrift bis 1990 ihre Fortsetzung in weiteren 44 neuen Folgen mit einem Umfang von etwa 3 000 Seiten erfahren. Eine auf den neuesten Stand erweiterte Bibliographie war somit wünschenswert.

Heinz Quellmalz, der Verfasser der kürzlich erschienenen Ortsgeschichte von Dahl-Friedrichsthal, hat mit großem Zeitaufwand die Bibliographie zusammengestellt und sie als aktuelles Findmittel dem Kreisheimatbund übergeben. Die „Heimatstimmen“, die dieser herausgibt, sind aufgrund ihres großen Reichtums geschichtlicher Daten und Fakten die Grundlage für eine Vielzahl heimat- und landeskundlicher Veröffentlichungen der letzten Jahre. Diese einzigartige Fundgrube regionalgeschichtlichen Wissens wird durch diese Bibliographie neu erschlossen.

Red.

Bibliographie der Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Folge 1 bis 161 (1948 bis 1990) von Heinz Quellmalz unter Mitwirkung von Günther Becker. Schriftenreihe des Kreises Olpe Nr. 18. Olpe 1991. 334 S. 17,- DM.

## Almer Feste und Feiern im Jahreskreis, Teil II

In der Reihe „Unser altes Alme“, für die der Arbeitskreis der Almer Schützenbruderschaften als Herausgeber zeichnet, hat Elisabeth Lahme nach der Beschreibung der Almer Feste und Feiern für die Zeit von Advent bis Fastnacht (SAUERLAND Heft 2/1991) nun deren Beschreibung für die Zeit von Aschermittwoch bis Pfingsten fortgesetzt. Wieder, wie schon in Teil I, wird auf die Herkunft der besonders begangenen Tage des Kirchenjahres hingewiesen, bevor die einzelnen Bräuche im Osterfestkreis anschaulich und lie-

## PERSONALIEN

bevoll beschrieben werden. Dafür zieht die Verfasserin zahlreiche schriftliche Quellen Almer Pfarrer aus dem 18. und 19. Jahrhundert und den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts heran. Ebenso haben wieder viele Almer Frauen und Männer zu dieser Sammlung beigetragen, wie sie auch anderen sauerländischen Dörfern möglich sein mußte. Pl.

Elisabeth Lahme: Almer Feste und Feiern im Jahreskreis. Teil II: Aschermittwoch bis Pfingsten. Unser altes Alme 5/91.

### Heimatbriefe und Kriegschronik aus Scharfenberg

Die Erinnerung an die Opfer des Zweiten Weltkrieges hat im kurkölnischen Sauerland immer besondere Bedeutung gehabt, wie die vielen Ehrenmale und Gedenkstätten in unseren Städten und Dörfern ausweisen. Auch gibt es in vielen Orten Chroniken, in denen sich die Kriegseignisse aus örtlicher Sicht widerspiegeln. Dagegen finden sich bisher nur wenige Darstellungen, in denen man sich

im einzelnen mit dem Schicksal der gefallenen Soldaten befaßt.

Es ist das Verdienst des Ortsheimatpflegers Wilfried Finke, für sein Heimatdorf Scharfenberg bei Brilon eine Chronik vorgelegt zu haben, in der sich die Schilderung der allgemeinen Kriegseignisse in glücklicher Weise mit der Darstellung des Schicksals der einzelnen Soldaten aus Scharfenberg verbindet. Ausgangspunkt sind die vollzählig erhaltenen und im Wortlaut abgedruckten „Heimatbriefe“, die von der damaligen Amtsverwaltung Thülen von Juli 1940 bis September 1944 allmonatlich an die „im Feld stehenden“ Soldaten der einzelnen Dörfer des Amtes Thülen – und so auch von Scharfenberg – verschickt wurden. In ihnen spiegelt sich eindrucksvoll der Verlauf der kriegerischen Ereignisse aus der Sicht eines kleinen sauerländischen Dorfes.

In einem zweiten Teil folgt die Chronik der Gefallenen. Nicht ohne Bewegung lesen wir, daß von 145 „eingezogenen“ Scharfenbergern – bei einer Bevölkerungszahl von nur 685 Einwohnern im Jahre 1939 – 49 Scharfenberger zu Tode

gekommen sind; aus drei Familien sind jeweils drei Söhne im Krieg gefallen. Für jedes Kriegsjahr gibt der Verfasser zunächst eine allgemeine Darstellung der militärischen Lage, so daß sich das Schicksal der in den einzelnen Jahren gefallenen Scharfenberger ohne Schwierigkeit in einen größeren Zusammenhang einordnen läßt.

Nach der Lektüre des Werkes bestätigt sich der Eindruck, daß der Zweite Weltkrieg mit seinen verhängnisvollen Auswirkungen auch jedes unserer abgelegenen Sauerlanddörfer voll getroffen hat. Insgesamt ist dem Verfasser ein wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte gelungen. Es bleibt zu hoffen, daß auch in anderen Orten des Sauerlandes den Gefallenen des Zweiten Weltkrieges in ähnlicher Weise ein geistiges Denkmal gesetzt wird.

Dr. Adalbert Müllmann

Wilfried Finke: Heimatbriefe. Scharfenberg im Zweiten Weltkrieg. Chronik der Gefallenen. Herausgeber: Heimat- und Verkehrsverein Scharfenberg 1991. 175 Seiten, 18,- DM.

### Heimatkalendar des Kreises Soest 1992

1922 ist der Heimatkalendar des Kreises Soest zum ersten Mal erschienen. Im Geleitwort zur Ausgabe 1992 schreiben Landrätin Karin Sander und Oberkreisdirektor Dr. Hermann Janning: „In einem bunten Spektrum breit angelegter Themen ist dieser Heimatkalendar ein wichtiger Beitrag zur Vertiefung und Förderung des heimatgeschichtlichen Bewußtseins in unserer Region. Darüber hinaus will der Heimatkalendar durch die Beschäftigung mit heimatgeschichtlichen Fragen auch einen Brückenschlag versuchen, einen Bezug zu unseren heutigen aktuellen Problemen zu erhalten. Die Bewältigung und Lösung gegenwärtiger Fragen wird auch durch das Verständnis unserer historischen und heimatgeschichtlichen Zusammenhänge erleichtert.“

Das Kalendarium des Heimatkalendar 1992 ist dem Maler und Grafiker Karl-Richard Jauns gewidmet, der zwanzig Jahre seines Lebens am Möhnesee verbrachte. In Körbecke baute er sich das rote Haus und lebte dort mit seiner Familie bis zu seinem Tod am 20. Juli 1990 in

Soest. Für jeden Monat des Jahres stellt Anne Sträter ein Werk des Künstlers vor. Dank des ausgezeichneten Drucks kommen auch die farbigen Grafiken und Aquarelle, trotz des kleinen Formats, schön zur Geltung.

Im übrigen enthält der 119 Seiten starke Heimatkalendar viele Beiträge aus Vergangenheit und Gegenwart, zu Geschichte, Kultur, Arbeitsleben, Landschaft und Natur, alles versehen mit zahlreichen farbigen und schwarz-weißen Fotos. Für die Gestaltung des Heimatkalendar ist seit 1966 ein Grafiker verantwortlich, Friedrich Ernst von Garnier, der in diesem Heft über seine Profession berichtet, nämlich Farbe in die neuzeitliche Industrie- und Büroarchitektur zu bringen.

Eine besondere Würdigung erfährt auch Oberkreisdirektor a. D. Rudolf Harling, der seit 1968 den Heimatkalendar fürsorglich betreute; er war sein „liebstes Kind“. Kein Wunder, daß bei dieser Fürsorge und Tradition eine Ehrung fällig wurde: Der Deutsche Heimatbund verlieh dem Heimatkalendar einen Ehrenpreis für Heimatzeitschriften in der Bundesrepublik Deutschland 1991. Pl.



## Stamntafeln Kraas – Korte

Wieder legt das rührige Forscher-Ehepaar Kraas eine ausführliche Genealogie mit einem ausführlichen Anhang vor. Zunächst werden bis zu XVI Geschlechterfolgen aus der Stammfolge Kraas und der verwandten Familien dargestellt, die mit viel Mühe, viel Spürsinn und unermüdlichem Fleiß erfaßt worden sind. Auch die sozialen Verhältnisse – namentlich des alten Bauernhofes Kraas – sind belegt, ebenso die völkische und religiöse Geschichte der betreffenden Landschaft. Soweit erreichbar, werden Personen und Or-

te mit Bildern und beglaubigten Abschriften belegt.

Wiewohl man weiß – je mehr man darüber nachdenkt, um so sicherer –, daß die Erforschung von Familiengeschichte höchst segensreich ist, um so mehr bedauert man deren sinkende Chancen in unseren Zeitläuften, da nur noch wenige Ehen und Familien so etwas entwickeln wie ein ausgeprägtes Familiengefühl. Allzu mächtig ist der Individualismus – auch der von Ehepaaren und Kleinfamilien –, der sich in reiner Konsumhaltung austobt, der Familienpartner fast beliebig austauschbar macht. Die gesellschaftliche Kultur ver-

armt, wenn nicht lebendige, kulturträchtige Familien sie tragen – wobei diese durchaus nicht hochbürgerlicher Prägung sein müssen. Handelt es sich doch hier meist um bäuerliche und kleinbürgerliche Familien, die ihren Beitrag zur lebendigen, geistig reifen Gesellschaft leisten. Um so verdienstvoller, solches geistige, heute äußerst bedrohte Kulturerbe zu sichern.

Dr. Univ.-Prof. (em.)

Dr. theol. Heinz Fleckenstein

Stamntafeln Kraas – Korte; 1. Halbband: Aszendenz Kraas; herausgegeben von Christel Kraas, geb. Börger und Helmut Albrecht Kraas, Lüdenscheid, (Selbstverlag), Herbst 1991, 548 Seiten DIN A 4-Format.

## Ne Möile vull Platt öit Breylen un seynen Dörpern . . .

Der Arbeitskreis „Mundartpflege“ des Briloner Heimatbundes hat im Dezember eine Kasette mit plattdeutschen Texten herausgegeben. Um es vorwegzunehmen: es war ein großer Erfolg. Die erste Auflage von 400 Stück war Mitte Januar ausverkauft.

„Ne Möile vull Platt öit Breylen un seynen Dörpern“ lautet der Titel dieser Kasette, der ein Textheft mit einführenden Erläuterungen von Dr. Fritz Reckling und den plattdeutschen Texten beigegeben ist. Dieser Titel ist gleichzeitig Programm. Dem Vorwort des Bürgermeisters Franz Hülshoff in Almer Platt folgen kurzweilige Beiträge zu Heimat und Brauchtum und Dönekes aus dem alltäglichen Leben von früher und heute, zum Teil von den Erzählern selbst verfaßt. Sie werden von Frauen und Männern aus Brilon und seinen Dörfern in Plattdeutsch gesprochen, so wie es heute noch, wenn auch leider viel zu wenig, in dieser Region zu Hause ist. Dabei werden sehr schön die unterschiedlichen Nuancen in der Sprache der einzelnen Dörfer hörbar. Erfreulich, daß Beiträge aus der Kernstadt und fast allen Dörfern vorzufinden sind.

Die Tonaufnahme wurde im Rahmen des plattdeutschen Abends in der Briloner Stadtbücherei vorgestellt, an dem die Sprecher der Kassettentexte weitere plattdeutsche Erzählungen vortrugen. Der Vorsitzende des Briloner Heimatbundes Rudolf Kraft dankte dem Arbeitskreis und allen, die zum guten Gelingen beigegeben haben. Dank zu sagen ist Josef Schulte von Radio Sauerland, der die Auf-

nahmen ermöglichte, und der Sparkasse Hochsauerland und der Volksbank Brilon, die den Vertrieb tatkräftig unterstützt haben. Die zweite Auflage ist bereits in Auftrag gegeben und kann bei den bekannten Verkaufsstellen und im Briloner Buchhandel erworben werden.

### . . . un imme Theater

Plattdeutsches Theater wurde in Alme nun schon zum dritten Mal aufgeführt. Die Theatergruppe der Almer Schützenbruderschaft unter der Leitung von Reinhard Schmidt führte zur großen Freude vieler Besucher von Nah und Fern die Burenkomödie „Verdräggete Verwandskop“ von Erhard Asmus auf. Das Konzept der Almer Schützen ging voll auf: Lustige Unterhaltung gepaart mit der Brauchtumpflege. Da hörte man manchen Besucher von unserem guten alten Platt schwärmen. „Ach jau, me vergittet alles viel te fixe“ oder „Bat wur dät domols doch nai

schoine, wann usse Papa un Mama mit'en Nobers obends var'm Höise up der Bank saten un ne Möile vull Platt kürten“ war in der Pause und auf dem Heimweg von den Besuchern zu hören. Aber auch an längst vergangene Begebenheiten, Arbeitsabläufe und Gewohnheiten wurde erinnert. „Gab es denn wirklich früher eine Großmagd? Und mußte das Korn wirklich mit der Sense gemäht werden?“ staunten die jugendlichen Besucher und ließen sich neugierig von den Alten aus der „guten alten Zeit“ erzählen.

Die freundliche Resonanz war für die Theatergruppe der schönste Dank für die vielen Mühen während der Vorbereitung und bester Ansporn, wieder auf die Bretter zu gehen, die ja bekanntlich für manchen die Welt bedeuten; in Alme platt, das ist versprochen. Der Erlös der dritten Aufführung kam übrigens der Kinderhilfe in Rumänien zu gute.



Schlußszene mit allen Akteuren; hier klärt sich die „Verdräggete Verwandskop“ auf.  
Text und Foto: Caspar W. Lahme

## PERSONALIEN



### Landrat Rolf Füllgräbe nimmt Abschied

In einer eindrucksvollen Feierstunde verabschiedete der Kreistag des Hochsauerlandkreises am 17. Dezember in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste aus dem örtlichen und dem überörtlichen Bereich seinen langjährigen Vorsitzenden Landrat Rolf Füllgräbe.

Rolf Füllgräbe gehörte dem Kreistag in Arnsberg seit 1961 an; 1973 wurde er dort Landrat. Im Jahre 1975 wählte ihn der Kreistag in Meschede zum ersten Landrat des neugebildeten Hochsauerlandkreises. In seiner Amtszeit ist es ihm gelungen, in dem aus den drei Altkreisen Arnsberg, Meschede und Brilon gebildeten neuen Großkreis mit seinen zwölf Städten und Gemeinden ein Kreisbewusstsein zu fördern, das die schwierige Aufbauarbeit in den Jahren nach der kommunalen Neuordnung wesentlich erleichtert hat. Als Landrat widmete er sich in erster Linie der Verbesserung der Wirtschaftsstruktur im oberen Sauerland. Daneben sind ihm aber auch wichtige Impulse im kulturellen Bereich zu danken. So ist sein persönlicher Einsatz für die 1979 gegründete Jugendmusikschule hervorzuheben, die inzwischen 3500 Schüler in 55 Orten betreut. Unvergessen ist auch seine aktive Hilfe bei der großen Madonnen-Ausstellung sowie den Ausstellungen „Gold und Silber“ sowie „Schützenwesen“ des Sauerländer Heimatbundes im Arnsberger Sauerlandmuseum.

Sein besonderes Engagement galt der Partnerschaft mit dem schottischen District West Lothian, die inzwischen 20 Jahre besteht. Diese Partnerschaft hat zu vielfältigen Kontakten, namentlich von

Vereinen und Jugendgruppen, geführt. Der Kreistag des Hochsauerlandkreises verlieh dem scheidenden Landrat die Ehrenbezeichnung „Altlandrat“. Außerdem erhielt er als erster den neugeschaffenen Ehrenring des Kreises.

Wir vermerken gern, daß Rolf Füllgräbe aktives Mitglied des Arnsberger Heimatbundes ist; ebenso ist er auch dem Sauerländer Heimatbund freundschaftlich verbunden. Seine souveräne Art, Konflikte im politischen Raum und im mitmenschlichen Bereich auszugleichen sowie seine aktive Beteiligung an bodenständiger Geselligkeit haben ihm viele Freunde verschafft. Wir wünschen unserem Heimatfreund Rolf Füllgräbe, der auf eigenen Wunsch aus beruflichen Gründen aus dem Amt geschieden ist, für seine vielfältigen neuen Aufgaben, namentlich im Bereich der früheren DDR, vollen Erfolg.

Nachfolger im Amt des Landrats wurde der Briloner Oberstudienrat Franz-Josef Leikop, der seit 1975 dem Kreistag angehört und seit 1984 Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion war. Der neue Landrat hat in seiner bisherigen kommunalpolitischen Tätigkeit erfreuliches Interesse für heimatbezogene Fragen gezeigt. Wir wünschen ihm und uns, daß dieses Interesse auch in seinem neuen verantwortungsvollen Amt deutlich wird.

Dr. Adalbert Müllmann

\*

Der Ehrenbürgermeister der Stadt Arnsberg, **Rektor a.D. Gerhard Teriet**, erhielt vom 1. Vorsitzenden Dr. Adalbert Müllmann ein ausführliches Gratulationsschreiben zur Vollendung des 75. Lebensjahres am 9. Januar 1992. „Ein Leben für die Kommunalpolitik“ überschrieb die WR Arnsberg ihren Artikel; Dr. Müllmann erinnerte an die Jahrzehnte gemeinsamer kommunalpolitischer Arbeit und brachte zum Ausdruck, daß er sich auf die schriftliche Zusammenfassung der Erinnerungen des Jubilars freut.

\*

Seit 35 Jahren ist der Werbe- und Pressewart der SGV-Abteilung Hallenberg, **Franz Ludwig**, für seinen Verein ununterbrochen aktiv. Man rechne nach: Am 19. Januar 1957 war er einstimmig gewählt worden.

### Verdienstmedaille für Maria Scheppe

Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker hat Maria Scheppe aus Wenden-Altenhof die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Landrat Hanspeter Klein überreichte die Auszeichnung in einer Feierstunde am 24. Januar.

Maria Scheppe engagiert sich seit mehr als zwei Jahrzehnten in vorbildlicher Weise bei der Integration türkischer Mitbürgerinnen und Mitbürger. Sie nimmt sich der Probleme aus unterschiedlichen Lebensbereichen an, kümmert sich beispielsweise um Behördengänge, Wohnungssuche, Schul- und Sprachprobleme. Auch vermittelt sie oft zwischen verschiedenen Institutionen und den türkischen Mitbürgern. Sie leistet dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Integration ausländischer Mitbürger. Um noch besser helfen zu können, hat Maria Scheppe zwischenzeitlich die türkische Sprache erlernt und sich mit viel Einfühlungsvermögen mit der türkischen Mentalität vertraut gemacht. Stets ist sie bereit, sich auch als Dolmetscherin zur Verfügung zu stellen.

F.W. Cordt



Türkische Frauen gratulieren Maria Scheppe aus Wenden-Altenhof zur Verleihung der Verdienstmedaille.

Foto: WR Olpe, Wolfgang Schneider





Verleihung des Verdienstkreuzes 1. Klasse durch Minister Waigel an Dr. Joachim Grünewald im Beisein der Staatssekretäre Manfred Carstens, Dr. Christoph Zeidler, Dr. Peter Klemm und Dr. Horst Köhler (zweite Reihe von links).  
Foto: J.H. Darchingner, Bonn

## Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Dr. Grünewald

Am 7. Februar 1992 bekam der Olper Bundestagsabgeordnete Dr. jur. Joachim Grünewald aus der Hand des Bundesministers der Finanzen, Dr. Theo Waigel, im Namen des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse überreicht. Die Ehrung fand im Beisein von Dr. Grünewalds vier Staatssekretärs-Kollegen im Bundesministerium der Finanzen in Bonn statt.

Minister Waigel brachte zum Ausdruck, daß der Bundespräsident damit die Verdienste Dr. Grünewalds würdige, die dieser sich als Abgeordneter des Deutschen Bundestages erworben habe: Als Bundestagsabgeordneter habe sich Dr. Grünewald nicht nur als Fachmann für Fragen der Steuerpolitik und des Finanzausgleichs zwischen Bund und Ländern einen Namen gemacht, sondern sich auch intensiv der Kommunalpolitik gewidmet und mit zahlreichen Initiativen die Arbeit der Europäischen Kommunalpolitischen Vereinigung der Christlich-Demokratischen Parteien nachhaltig unterstützt, um so dem Ziel des geeinten Europa näherzurücken. Nicht weniger tatkräftig habe er sich dem Aufbau der kommunalen Selbstverwaltung in den neuen Bundesländern

gewidmet, wobei seine Initiative zur Übernahme kommunalpolitischer Partnerschaften durch Kreise und Gemeinden des alten Bundesgebietes beispielhaft und wegweisend sei. Darüber hinaus habe er sich als Wahlkreisabgeordneter in verdienstvoller Weise für die Lösung wirtschaftlicher und struktureller Fragen im südwestfälischen Raum eingesetzt.

Für seine Verdienste als Oberkreisdirektor des Kreises Olpe war Dr. Joachim Grünewald bereits vor fünf Jahren das Verdienstkreuz am Bande verliehen worden.  
Red.



Das Foto zeigt Hermann Kroll-Schlüter (links neben der Sebastianfigur) mit Bischof Castermans und deutschen Ordensbrüdern, darunter Führungskräfte der Europäischen Gemeinschaft Historischer Schützen (EGS).

Rechts neben Kroll-Schlüter der Vorsitzende dieser Gemeinschaft, Kurt Jannert. Zweiter von rechts Regionalpräsident Wilhelm Haake, zweiter von links Regionalsekretär Josef Schmidt (beide Stockum).

## Ehrenvolle Auszeichnung für Hermann Kroll-Schlüter

Eine ehrenvolle Auszeichnung wurde jetzt Hermann Kroll-Schlüter, heute Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten, zuteil. Er wurde als einziger Deutscher in die „Edle Eidbruderschaft des Souveränen Ordens vom Roten Löwen von Limburg und dem Hl. Sebastianus“ aufgenommen. Die Investiturfeier fand am Hochfest des Ordens in Anwesenheit vieler Ordensritter aus Belgien, den Niederlanden und Deutschland in der Institutskirche St. Augustinus in Bree/Belgien statt. Während eines feierlichen Pontifikalamtes, das Bischof Alfons Castermans mit dem Generalvikar der Diözese Roermond sowie zwei weiteren Priestern feierte, vollzog der Großmeister des Ordens den Ritterschlag und verlieh die Ordensinsignien.

Der Orden des Roten Löwen von Limburg und dem Hl. Sebastianus ist seit 1983 mit dem französischen Sebastianusorden, der bis in die Zeit Karls des Großen zurückgeht, verbunden. Der Orden, einst zum Schutz der Reliquien des hl. Sebastianus und der Pilger in Frankreich gegründet, hat heute die Aufgabe, die geistigen Werte des christlichen Schützenwesens zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Bei der jährlichen Investiturfeier verpflichten sich die neuen Ordensmitglieder, die christliche Bruderschaft und Nächstenliebe in Wort und Tat auszuüben. Das gelobte auch Hermann Kroll-Schlüter bei seiner Investitur.

## Freiherr von Elverfeldt mit Bundesverdienstkreuz 1. Klasse geehrt

Für seine herausragenden Verdienste um die Belange der Forstwirtschaft, des Waldes und der agrarischen Berufsgruppe hat der Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Umwelt- und Landwirtschaftsministerium, Dr. Hans-Hermann Bentrup, Alexander Freiherr von Elverfeldt aus Marsberg das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse überreicht. „Sein umfassendes Wissen und sein Interesse für die Forstwirtschaft haben ihn prädestiniert für zahlreiche Ehrenämter“, sagte Dr. Bentrup in der Feierstunde in der Landesanstalt für Forstwirtschaft in Arnsberg.

Staatssekretär Dr. Bentrup ging auf die vielseitigen Aufgaben des Freiherrn von Elverfeldt ein. Die uneigennützig Wahrnehmung seiner Aufgaben als Vorsitzender des Waldbauernverbandes von 1974 bis 1989, als Präsident des Deutschen Forstwirtschaftsrates von 1983 bis 1990 und als stellvertretender Vorsitzender des Forstvereins für Nordrhein-Westfalen bis 1989 sowie als Inhaber weiterer mit der Forstwirtschaft verbundener Ehrenämter belegten sein großes Engagement für die Forstwirtschaft und für die Erhaltung des Waldes als Naturgut. Stets habe sich Freiherr von Elverfeldt mit großer Sachkunde für einen Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie eingesetzt.

Seit 1986 ist Freiherr von Elverfeldt stellvertretender Vorsitzender der Westfälischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, der Westfälischen Landwirtschaftlichen Alterskasse und der Westfälischen Landwirtschaftlichen Krankenkasse. WP



Staatssekretär Dr. Hans-Hermann Bentrup (rechts) zeichnete Alexander Freiherr von Elverfeldt mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse aus. Foto: Berthold Stamm

## Bundesverdienstkreuz für Friedhelm Ackermann

Am Freitag, 20. März 1992 werden die Ordensinsignien des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland vom Landrat Leikop im Rittersaal des Alten Rathauses in Arnsberg ausgehändigt.

Die Mitglieder des Sauerländer Heimatbundes freuen sich mit Friedhelm Ackermann, der allen Lesern bestens bekannt ist als Vorstandsmitglied, besonders aber durch seine Arbeit im Redaktionsausschuß. In jeder Ausgabe unserer Zeitschrift ist er mit exzellenten Fotos vertreten.

# GLOBUS

**Ihr SB-Warenhaus**

kaufen,  
wo man  
parken  
kann!



**IM SAUERLAND IN:**

- **ATTENDORN**
- **OLPE**
- **FINNENTROP**
- **PLETTENBERG**
- **MEINERZHAGEN**
- **MESCHEDE**
- **BRILON**
- **LÜDENSCHIED**
- **WENDEN**

...darum zu GLOBUS...  
**MAN SPÜRT, WAS MAN SPART!**

## Leserbriefe

### Nachplappern über Maria Kahle

Über vier Priestergestalten der jüngeren Geschichte aus dem Bistum Paderborn schreibt Msgr. **Dr. Wilhelm Kuhne**, Leiter der Landvolkshochschule Hardehausen bei Warburg, in der Zeitschrift „Theologie und Glaube“ Nr. 1/91, und zwar über den Warburger Karl van Eß (1770 bis 1824), die Sauerländer Gottfried Hoberg (1857 bis 1924) aus Heringhausen und Christoph Grothoff (1805 bis 1895) aus Allendorf und den Eichsfelder Gottfried Durstewitz (1898 bis 1975), der 25 Jahre am Gymnasium Rüthen-Möhne wirkte.

\*

Was wäre der Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten ohne seine Tutorinnen und Tutoren? Bundespräsident Richard von Weizsäcker zeichnete sechs Tutoren und eine Tutorin aus, die seit zehn Jahren und länger bei jeder Ausschreibung preisgekrönte Beiträge beitreten haben, mit einem wertvollen, persönlich signierten Buch. Die einzige Dame ist **Dr. Erika Richter** vom Städtischen Gymnasium Meschede (siehe auch Seite 17).

\*

Im Alter von 64 Jahren starb am 31. Januar 1992 in Drolshagen **Günther Alterauge**, bis vor wenigen Jahren Stellvertreter des Stadtdirektors. Die Gründung und erfolgreiche Entwicklung mehrerer Vereine und Verbände im Drolshagener Land ist mit seinem Namen verbunden. So war er Mitgründer des Verkehrsvereins im Jahre 1971 und seit 1978 bis jetzt dessen 1. Vorsitzender; seit der Gründung des DRK Ortsvereins Drolshagen im Jahre 1970 leitete er auch diesen. 40 Jahre lang gehörte er dem Vorstand des Landwirtschaftlichen Lokalvereins an. Schließlich hatte er sich im Verband Deutscher Kriegsgräberfürsorge und im VDK Ortsverband Drolshagen engagiert. Für seine unermüdliche Arbeit wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

\*

Als ein Fachmann von hohen Graden, namentlich im Bereich der Finanzen und der Kommunalwirtschaft, bezeichnete Dr. Adalbert Müllmann Arnbergs früheren Stadtdirektor **Dr. Hermann Herbold**, der am 18. Januar 1992 starb: „Er gehörte sicher zu den profiliertesten

Im Dezemberheft der Zeitschrift SAUERLAND berichtet Andreas Kramer über eine Gedenkfeier anlässlich des 100. Geburtstages von Maria Kahle in Olsberg. Daran knüpft er Hinweise über die dringend notwendige Aufarbeitung ihres Nachlasses in der Universitätsbibliothek Münster. Er listet auch weitere Aufgaben für die Literaturwissenschaft auf, die er u. a. als Vorarbeit für eine noch zu schreibende Monographie über die Dichterin anmahnt. Dem ist unbedingt zuzustimmen. Am Schluß seines Beitrags weist Kramer auf die Notwendigkeit eines „Sammelbandes mit den besten Texten der Autorin (hin), von der seit langem kein einziges Buch mehr lieferbar ist.“ Die Zusammenstellung einer solchen Publikation ist m. E. absolut vordringlich. Zur Zeit findet die Debatte, ob Maria Kahle vom Nationalsozialismus nur „vereinnahmt“ worden oder ob sie eine aktive, überzeugte Verkünderin von NS-Gedankengut gewesen sei, im engen Kreis der Kenner ihres Werkes statt, der sich aufgrund der Unzugänglichkeit ihrer Schriften immer weiter verringern wird.

Ein Sammelband mit den „besten Texten“ Maria Kahles dürfte allerdings nicht nur unverfängliche Natur- und Heimatlyrik enthalten (darunter sicher manches bewahrenswerte Gedicht), sondern

müßte auch Beispiele jener Volkstums-Gesänge dokumentieren, deretwegen Maria Kahle zu einer beliebten Lesebuch-Autorin in den Zeiten des „Dritten Reichs“ avancierte. Erika Mann, die Tochter des berühmten Schriftstellers, erwähnt sie zuerst 1938 in ihrem Buch „Zehn Millionen Kinder – Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich (jetzt dtv München 1989, S. 76 f.) mit einschlägigen Zitaten. Solange es keine Textsammlung gibt, in der Maria Kahles Werk in seinen liebenswerten, aber auch den sehr bedenklichen Seiten gleichzeitig vergegenwärtigt wird, kann es eine ernsthafte Auseinandersetzung mit ihr auch in der jüngeren Generation nicht geben. Wie wäre es denn zu verhindern, daß heute viele das Urteil literarisch Kompetenter über die Schriftstellerin unbefangen übernehmen? Dietmar Rost moniert in seinem Band „Sauerländer Schriftsteller“, Holthausen 1991, daß ihnen „andere nachplappern, ohne vielleicht eine Zeile von Maria Kahle gelesen zu haben.“ Solange es niemand übernimmt, das Werk der Autorin zumindest teilweise wieder zugänglich zu machen, kann man es nicht kritisieren, daß eine differenzierte Auseinandersetzung ausbleibt. Hier wartet eine wichtige Aufgabe für die Heimatforschung!

Dr. Erika Richter

Kommunalbeamten des Sauerlandes“. In seinem Kondolenzbrief erinnerte Dr. Müllmann daran, daß sich Dr. Herbold nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst verstärkt dem Bereich der Heimatpflege zugewandt hatte. „Seine fundierten Publikationen waren nicht nur für die Stadt Arnberg, sondern für das gesamte kurkölnische Sauerland ein Gewinn. Deshalb ist ihm auch der Sauerländer Heimatbund zu besonderem Dank verpflichtet.“

\*

Über den „Nestor der westfälischen Historiographie“ Johann Suibert Seibert (1788 bis 1871) hat **Prof. Dr. Harm Kluetting M. A.**, Köln, eine Kurzbiographie veröffentlicht im Band XV „Westfälische Lebensbilder“, Aschendorff-Verlag, Münster, 1990 (S. 135 bis 164).

SAUERLAND. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes (früher Trutznachtgall, Heimwacht und Sauerlandruf)  
25. Jahrgang · Heft 1 · März 1992  
ISSN 0177-8110

**Herausgeber und Verlag:** Sauerländer Heimatbund e.V., Postfach 1140, 5948 Schmalleberg

**Vorsitzender:** Dr. Adalbert Müllmann, Jupiterweg 7, 5790 Brilon, Tel. (02961) 1340. Stellv. Vorsitzender: Karl-Josef Luster-Haggeney, Schwartmecke, 5942 Kirchhundem 3, Tel. (02723) 72538.

**Geschäftsstelle:** Geschäftsführerin Hiltraud Schüttler, Postfach 1140, 5948 Schmalleberg, Tel. (02972) 30062. Konten: Stadtparkasse Schmalleberg (BLZ 46052855) 40011116. Postscheckamt Dortmund (BLZ 44010046) 4876-461.

Jahresbeitrag zum Sauerländer Heimatbund einschließlich des Bezuges dieser Zeitschrift 12,- DM. Einzelpreis 4,- DM. Erscheinungsweise vierteljährlich.

**Redaktionsstab:** Knut Friedrich Platz (Vors.), Sebastiansweg 10, 5960 Olpe, Tel. (02761) 81258 (d), 63301 (p). Hans Wewering (techn. Redaktion), Schloßstraße 54, 5760 Arnberg 2, Tel. (02931) 890071 (d), 3262 (p).

Friedhelm Ackermann, Arnberg. Günther Becker, Lennestadt. Fritz Droste, Elpe. Heinz Lettermann, Olsberg. Heinz-Josef Padberg, Meschede. Dietmar Rost, Sundern. Josef Wiegand, Schmalleberg.

**Anzeigenverwaltung:** Strobel-Verlag A. Strobel KG, Zur Feldmühle 9, 5760 Arnberg 2, Tel. (02931) 890021, Telex 17293136, Fax: 02931-890038.

Layout: Werner Ahrens, Grafik-Designer grad. BDG, Balve. Gesamtherstellung: Strobel-Druck, Zur Feldmühle 11, 5760 Arnberg 2, Tel. (02931) 890071.

# Vertrauen hat gute Gründe !

Es heißt, daß wir eine besonders enge Beziehung zur Heimat haben und zu den Menschen, die hier wohnen. Auf diese Einschätzung sind wir stolz.

Das wirtschaftliche Wohlergehen der Menschen bei uns ist unser traditionelles Anliegen – eine Verpflichtung, die wir seit jeher ernst nehmen. Deshalb pflegen wir den engen persönlichen Kontakt mit unseren privaten und gewerblichen Kunden. Dieses vertrauensvolle Miteinander fördert das Verständnis für Ihre Wünsche und Probleme. Wir wissen, wo Sie der Schuh drückt.

Deshalb können Sie gut mit uns reden.



**Ihre Geldberater**

## **Die Sparkassen des Sauerlandes**

Sparkasse Arnsberg-Sundern · Sparkasse Attendorn · Sparkasse Balve-Neuenrade · Sparkasse Bestwig · Sparkasse Hochsauerland Brilon - Hallenberg - Medebach - Olsberg - Winterberg · Sparkasse Finnentrop · Sparkasse Lennestadt-Kirchhundem · Sparkasse Meschede (Zweckverbandssparkasse der Stadt Meschede und der Gemeinde Eslohe) · Stadtparkasse Marsberg · Sparkasse Olpe - Drolshagen - Wenden · Stadtparkasse Schmallenberg.

# Wir führen Gutes im Schilde. Frisches Veltins.



HILDMANN, SIMON, REMPEL & SCHMITZ/SMS



**VELTINS**  
PILSENER

Brauerei C. & A. Veltins GmbH & Co.,  
5778 Meschede-Grevenstein,  
Hochsauerland,  
Telefon 029 34/710,  
Telefax 029 34/71234